№ 25. Donnerstag, den 30. Januar 1902. 29. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, I Treppe.
Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Wie konservative Wahlsiege errungen werden.

Wie wir kürzlich gemeldet haben, hat Herr v. Puttkamer-Plauth, der frühere Vorsitzende des Bundes der Landwirte für Westpreußen und des in die Landwirtschaftskammer aufgegangenen Zentralvereins westpreußischer Landwirte, durch andauernde Kränklichkeit sich genötigt gesehen, seine Mandate zum Reichs- und Landtage für Elbing-Marienburg niederzulegen. Damit scheidet ein Mann aus dem öffentlichen politischen Leben, der den Eintritt in dasselbe nicht ohne schwere Kämpfe und nicht ohne die Anwendung von Kampfmitteln errungen hat, welche s. Z. in den weitesten Kreisen des Vaterlandes viel Aufsehen und Erregung hervorriefen. Die „Danz. Ztg.“ schreibt hierzu: „Bei uns in Danzig war der Name des Herrn v. Puttkamer mit der heftigsten und gehässigsten Reichstagswahlkampagne verknüpft, welche wir hier jemals durchzumachen gehabt haben: derjenigen vom Herbst 1881. Nicht nur, daß man sich für Herrn v. Puttkamers Wahl auf einen angeblichen Wunsch von allerhöchster Stelle berief, daß der amtliche Apparat in einer Weise spielte, wie wohl nie zuvor, daß in einem Flugblatt der Konservativen Gottes Wohlgefallen für die Wahl des Herrn v. P. in Anspruch genommen wurde, es wurde auch mit Gehässigkeiten gegen die Gegner in einer Weise gekämpft, die kaum zu überbieten sein dürfte. Und als alles das die Wiederwahl des bisherigen Abgeordneten Rickert, der ohne Stichwahl mit ca. 300 Stimmen Mehrheit siegte, nicht zu hindern vermochte, Herr v. P. das vorher schon in Graudenz und Rosenberg vergeblich erstrebte Mandat auch in Danzig nicht erhielt, da bekam der Wahlkampf auch sein Nachspiel in Gestalt zweier Aufsehen erregender Disziplinarprozesse, die auf Amtsentlassung angestrengt wurden, dieses Resultat aber nicht erreichten. In dem einen dieser Prozesse, gegen einen Lehrer in Schidlitz, den jetzt längst das Grab deckt, fungierte als „Staatsanwalt“ der damalige Regierungs-Assessor Dr. Dippe. Er wurde demnächst Landrat in Elbing und unter seiner Führung dort wurde dann Herr v. Puttkamer drei Jahre später Parlamentarier, freilich unter Umständen, die ebenfalls in der deutschen Reichstagswahlgeschichte ihresgleichen suchen. Uns sind sie auch noch sehr gut im Gedächtnis, wir wollen darüber aber doch lieber die konservative „Elbinger Ztg.“ sprechen lassen, welche anläßlich des jetzigen Rücktritts des Herrn v. Puttkamer daran wie folgt erinnert:

Dr. Dippe, jetzt Oberverwaltungsgerichtsrat in Berlin, war ein thatendurstiger Mann von starker Willenskraft. Sein Kandidat war Herr v. Puttkamer, also war er auch der Kandidat der gesamten konservativen Partei. Nun bestand aber in Elbing ein konservativer Verein von 1400 Mitgliedern, der ganz und gar nicht für Herrn von Puttkamer eingenommen war. Dieser Verein, der bisher in der Kandidatenfrage eine ausschlaggebende Rolle gespielt hatte, wurde nicht mehr befragt, sondern an die Wand gedrückt. Das veranlaßte den Vorsitzenden des Vereins Herrn Wernich zur Niederlegung des Vorsitzes (4. September). Die Liberalen wollten sich diese Zerfahrenheit im konservativen Lager zu nutze machen. Am 15. September sprach Eugen Richter in Elbing in der Bürgerressource. Man jubelte ihm zu. Es war das letzte Aufflackern fortschrittlicher Begeisterung in unserem Wahlkreise, die seitdem nie mehr wieder in dieser Weise zu Tage getreten ist. Die Wahlmacher Puttkamerscher Richtung wußten die Einberufung einer Versammlung des konservativen Vereins herbeizuführen. Sie nahm einen stürmischen Verlauf. Trotzdem viele Personen Einlaß erhalten hatten, die gar nicht Mitglieder des Vereins waren, erzielte die Kandidatur von Puttkamer eine verschwindende Minderheit. In jener Sitzung vom 19. September, die im Vereinsgarten stattfand, war es, wo Landrat Dr. Dippe seine Beteiligung an der Wahlangelegenheit wie folgt begründete: „Die Landräte sind politische Beamte; sie sind an die Spitze des Kreises gestellt, um Politik zu treiben!“ Und als darauf gefragt wurde: „Wer hat den Herren (Landrat Dr. Dippe ꝛc.) den Auftrag gegeben, Herrn v. Puttkamer die Kandidatur anzutragen?“ rief der Landrat in die Versammlung hinein: „Se. Majestät!“ Dieser Versammlung folgten andere. Zu der Versammlung am 1. Oktober wurden nur solche Leute zugelassen, die für Herrn v. Puttkamer waren; die anderen wurden an die Luft gesetzt und ihnen der Hausfriedensbruchparagraph des Reichsstrafgesetzbuches verständlich gemacht. Die Gutgesinnten bekamen Freibier. Am 19. Oktober wurde eine andere konservative Versammlung im „Goldenen Löwen“ abgehalten, die so stark besucht war, daß die Leute Flure und Treppen besetzt hielten; sie wollten die Kandidatur Puttkamer bekämpfen. Der alte Pankrath redete. Er sagte u. a.: „Seit 1848 stehe ich mit an der Spitze der konservativen Wahlbewegung in Elbing. Ich habe in Gemeinschaft mit anderen die schwierigste Zeit durchkämpft; aber solche Zustände wie in diesem Jahre sind nie vorgekommen. Eine derartige amtliche Bevormundung sind wir nicht gewöhnt. Und nun frage ich Sie, meine Herren, kennen Sie den uns aufoktroyierten Kandidaten, kennen Sie Herrn von Puttkamer? (Nein!) Seine Politik? (Nein) Seine Gesinnung? (Nein!) Wir kennen ihn also nicht!“ Und dann wurde Herr von Puttkamer in schärfster Weise kritisiert. Die Versammlung stellte ihrerseits einstimmig Herrn Wernich zum konservativen Kandidaten auf. Herr Landrat Dr. Dippe und Herr v. Puttkamer bereisten inzwischen den Wahlkreis. Kein Dorf wurde vergessen. Von morgens bis abends war man auf den Beinen. Der Erfolg war, daß bei der Reichstagswahl am 28. Oktober Herr v. Puttkamer und Herr Dirichlet in die Stichwahl kamen. In der Stadt Elbing hatten erhalten: Dirichlet 1874, Wernich 1324, Puttkamer 719, Spahn 458 und Bebel 71 Stimmen, im ganzen Wahlkreise Elbing-Marienburg: Puttkamer 5373, Dirichlet 3736, Spahn 2445, Wernich 2329 und Bebel 106 Stimmen. Bei der Stichwahl entfielen auf v. Puttkamer 8038 und auf Dirichlet 6161 Stimmen. Die Wahlschlacht war geschlagen, die Gemüter aber noch nicht beruhigt. Der konservative Verein sollte gesäubert werden. Neun dem Landrat besonders mißliebige Herren waren ausgeschlossen worden, darunter Wernich. Am Sonntag, den 16. November, sollte die Wahl eines neuen Vorsitzenden im Verein erfolgen. Instleute, Knechte und Arbeiter von den umliegenden Gütern kamen dazu in ganzen Kolonnen nach Elbing und in den Verein. Die Stimmung war gewitterschwül. Die ganze verfügbare Elbinger Polizei war aufgeboten; eine Abteilung Ulanen stand zum Ausrücken bereit. Der Wahlakt dauert $4^1/_2$ Stunden. 492 Stimmen waren für den neu nach Elbing gezogenen Hauptmann a. D. Plaß und 234 Stimmen für Wernich abgegeben worden. Als das Ergebnis verkündet wurde, brach ein Sturm los. Thüren und Fenster wurden zertrümmert. Die Polizeibeamten vermochten nichts auszurichten; die Ulanen rückten heran, hieben mit ihren Säbeln auf die Menge ein und säuberten die Straßen. Es gab viel Verwundete . . . Das war der Einmarsch des Herrn von Puttkamer in die parlamentarische Arena.“

Vom Reichstage.

128. Sitzung, 28. Januar.

Am Tische des Bundesrats: Staatssekretär Graf Posadowsky.

Präsident Graf Ballestrem teilt mit, daß der Kaiser die Glückwünsche des Reichstags huldvollst entgegengenommen und ihn beauftragt habe, seinen Dank dem Hause auszusprechen.

Zu Ehren des verstorbenen Abg. Graf Klinckowström erheben sich die Mitglieder von den Plätzen.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Interpellation Graf v. Hompesch u. Gen., betreffend die Aufhebung des Jesuiten-Gesetzes vom 4. Juli 1872.

Zur Begründung der Interpellation erhält das Wort der Abgeordnete Dr. Spahn (Ztr.). Derselbe rekapituliert zunächst die parlamentarische Geschichte des Jesuitengesetzes. Die Jesuitenfrage sei eine Frage des Rechtes, der Billigkeit und der Menschlichkeit. Man habe die Angelegenheit mit dem Zolltarif in Verbindung gebracht. Das katholische Volk sei aber weit davon entfernt, eine so wichtige Sache mit wirtschaftlichen Dingen zu verquicken. Das Jesuitengesetz habe sich in seinen Wirkungen als ein verwerfliches, ungerechtes, geradezu widersinniges gezeigt.

Staatssekretär Graf Posadowsky verliest als Stellvertreter des Reichskanzlers eine Erklärung, in der darauf hingewiesen wird, daß die einzel-staatlichen Regierungen auf dem streitigen Gebiete erst nach reiflicher und langer Erwägung Entschließungen fassen können (Abg. Singer: Seiner Zeit! — Heiterkeit.) gegenüber Anträgen, welche eine Abänderung des gegenwärtig bestehenden gesetzlichen Zustandes anstreben. Es sei zu erwarten, daß sich die verbündeten Regierungen noch im Laufe der gegenwärtigen Session zu der schwebenden Frage schlüssig machen werden. Der Beschluß der verbündeten Regierungen werde dem Reichstage demnächst in der bisher üblichen Form mitgeteilt werden.

Nach der Erklärung des Grafen Posadowsky tritt das Haus auf Antrag des Abg. Rinteln (Ztr.) in eine Besprechung der Interpellation ein.

Dagegen stimmen die Nationalliberalen und die Reichspartei.

Namens der Freikonservativen erklärt Abg. Stockmann, daß sie nach wie vor in der Zulassung der Jesuiten eine Gefahr für das deutsche Reich erblickten.

Abg. Blos (Soz.) verbreitet sich über den Zusammenhang der Interpellation mit der Zolltarifvorlage und charakterisiert das Zentrum als Bewilligungspartei.

Abg. v. Staudy (k.) kann namens der Konservativen der Aufhebung des Jesuitengesetzes nicht zustimmen.

Abg. Fürst Radziwill (Pole) bezeichnet das Jesuitengesetz als eine Ruine aus der Zeit des Kulturkampfes, die beseitigt werden muß.

Namens der Nationalliberalen hält Abg. Büsing im Interesse der Aufrechterhaltung des Friedens das Gesetz für notwendig.

Abg. Schrader (fr. Vgg.) tritt für ganze resp. teilweise Aufhebung des Gesetzes ein. Er wie seine Vorredner tadeln die Art der Behandlung von Reichstagsbeschlüssen durch den Bundesrat.

Der Abg. Richter (fr. Vp.) schließt sich dem Vorredner an.

Abg. Dr. Bachem (Ztr.) greift den Reichskanzler wegen seines Fernbleibens an und rügt das Verschwinden des Grafen Posadowsky nach Abgabe seiner Erklärung. (Unmittelbar darnach erscheint Graf Posadowsky wieder im Saale unter der Heiterkeit des Hauses.) Der Redner wendet sich dann in längeren Ausführungen gegen die „Nichtstellungnahme“ des Bundesrats.

Abg. Delsor (Elsässer) erklärt sich für die Aufhebung des Jesuitengesetzes.

Abg. Stöcker (bei keiner Partei) bedauert im Interesse des deutschen Vaterlandes den Kampf der evangelischen und katholischen Konfession. Sein Ideal seien die Zustände zu Anfang des vorigen Jahrhunderts, wo die Vertreter beider Konfessionen sich mit Achtung behandelten.

Staatssekretär Graf Posadowsky erklärt auf eine Bemerkung des sozialdemokratischen Vorredners, daß der Bundesrat kein Parlament sei und daß jedes Mitglied desselben nicht seine persönliche Ansicht vertrete, sondern lediglich das von seiner Regierung ihm vorgeschriebene Votum abgäbe; infolgedessen werde es auch kaum der Fall sein, daß der Reichskanzler auf Grund eines Bundesratsbeschlusses die Kabinettsfrage stellen könnte.

Nach weiteren Bemerkungen der Abgg. Bachem, Schrader und Stöcker wird die Besprechung geschlossen.

Es folgt die Fortsetzung der 2. Etats-Beratung beim Titel „Staatssekretär des Innern“.

Abg. Stolle (Soz.) greift besonders die sächsische Sozialpolitik an.

Der sächsische Bundesbevollmächtigte Fischer rühmt die Thätigkeit der sächsischen Gewerbeinspektoren. In der Revision der Fabrikbetriebe stehe Sachsen an der Spitze.

Abg. Pauli (fraktionslos) bedauert, daß die Verwaltungsbehörden und Gerichte gerade die leistungsfähigen Betriebe als Fabrikbetriebe charakterisieren und sie dadurch dem Handwerke und den Innungen entzögen. So könnten sich leider die Zwangsinnungen kaum halten.

Ein Regierungskommissar bemerkt dem Abg. Pauli gegenüber: In die Organisation der Zwangsinnungen könnten solche Gewerbetreibende nicht einbezogen werden, die ihr Gewerbe fabrikmäßig betrieben. Die Trennung von handwerkmäßigen und fabrikmäßigen Betrieben sei schwierig, doch lasse es die Regierung an Wohlwollen nicht mangeln.

Abg. Dr. Esche (natl.) weist auf die üblen Folgen des immer mehr zunehmenden Alkoholismus hin. Es sei ein dringendes Gebot der gesundheitlichen und volkswirtschaftlichen Interessen, diesem Mißbrauch durch ein Gesetz entgegenzutreten.

Hierauf vertagt sich das Haus auf Mittwoch 1 Uhr. Tagesordnung: Antrag Bassermann betr. kaufmännische Schiedsgerichte. Anträge der fr. Vg. und des Ztr. betr. Abänderung des Wahlgesetzes. 2. Lesung des Toleranzantrages.

(Schluß $6^1/_4$ Uhr.)

Abgeordnetenhaus.

14. Sitzung, 28. Januar.

Am Regierungstisch: v. Podbielski. Fortsetzung der Beratung des Etats der landwirtschaftlichen Verwaltung.

Landwirtschaftsminister v. Podbielski hält die Errichtung von Winterschulen für sehr wünschenswert. Nach dem Provinzialdotationsgesetz müßten aber bei der Schaffung von solchen landwirtschaftlichen Lehranstalten die Provinzen mitwirken.

Abg. Frhr. v. Eynatten (Zentr.) tritt für die Notwendigkeit ein, der Landwirtschaft durch höhere Zölle aufzuhelfen und wendet sich gegen die Agitation des Bundes der Landwirte in Zentrumskreisen.

Landwirtschaftsminister v. Podbielski erklärt, der Ausbau des Eisenbahnnetzes sei von der vitalsten Bedeutung für die Landwirtschaft. (Sehr richtig! rechts.) Aber Kleinbahnen, die Schmalspurbahnen sind, sollten nur da gebaut werden, wo es sich um den internen Verkehr handelt. Manche traurige Erfahrung würde uns erspart geblieben sein, wenn man von vornherein überall dort Normalspurbahnen gebaut hätte, wo es sich um den Import oder Export der betreffenden Gegend handelt.

Abg. Molkewitz (kons.): Wir sympathisieren mit dem Minister, wir knüpfen aber auch an seine Ausführungen über die Landwirtschaft die Hoffnung, daß er in jenem kritischen Augenblick, der in absehbarer Zeit herankommen wird, mit derselben Energie bestrebt sein wird, den Wünschen der Landwirtschaft Rechnung zu tragen, hinter denen hier eine gewaltige Mehrheit steht.

Abg. de Witt (Zentr.) bespricht im weiteren die Vermehrung des Wildschadens und verlangt stärkeren Abschuß des minderwertigen Wildes, sowie bessere Aesung und Hegung des Wildes.

Abg. Namhoff (natl.) erklärt, auch seine Partei sei darüber einig, daß für die Landwirtschaft etwas geschehen müsse, aber im Rahmen des Zolltarifgesetzes, damit Handelsverträge nicht unmöglich gemacht würden.

Abg. Pohl (Frs. Vgg.) tritt für die Förderung des landwirtschaftlichen Fortbildungsschulwesens in Ostpreußen ein, an dem namentlich die landwirtschaftlichen Arbeiter interessiert seien. Ferner befürwortet Redner eine Loslösung der landwirtschaftlichen höheren Lehranstalten vom Kultusministerium. Es sei zweckmäßiger, wenn sie zu landwirtschaftlichen Hochschulen erhoben und an das landwirtschaftliche Ministerium angegliedert würden. (Beifall links.)

Abg. Schmitz (Zentr.) bemerkt, einer Schärfung des Gewissens des Zentrums zur Förderung landwirtschaftlicher Interessen bedürfe es in keiner Richtung. Die landwirtschaftlichen Interessen seien beim Zentrum voll und gut aufgehoben. Auch das Zentrum halte einen Zollschutz für nötig, würde aber in einer Ueberspannung des Bogens eine Gefährdung der Handelsverträge erblicken.

Nach einer weiteren unerheblichen Debatte vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung morgen 11 Uhr. Etat der Gestütsverwaltung. Fortsetzung der Beratung des Landwirtschaftsetats.

Deutsches Reich.

Das Telegramm des Kaisers an den Admiral v. Köster, in dem er ihm mitteilt, daß er der Marine seine Yacht „Meteor“ schenkt, lautet: Ich habe beschlossen, am heutigen Tage meine Yacht „Meteor“ der Marine zum Geschenk zu machen, mit der Bestimmung, daß sie dem Offizierkorps in Kiel zum Gebrauch überwiesen wird, während die Yacht „Komet“ den Offizieren in Wilhelmshaven dienen soll. Indem ich Sie ersuche, dies dem Offizierkorps bekannt zu geben, spreche ich den Wunsch aus, daß der „Meteor“, der fortan den Namen „Orion“ führen soll, allen denen, die sich im Interesse des Segelsports einschiffen, ein Kleinod sein möge, das sie hüten und pflegen, und daß die Yacht den Offizieren sowohl Stolz und Freude einbringe, wie ich sie auf diesem noch heute kaum übertroffenen Fahrzeug in mancher siegreichen

Weitfahrt erlebt. Wilhelm. — Admiral Köster antwortete: Mit tiefstem Dank für den abermaligen Beweis Allerhöchster Gnade, den das Offizierkorps der Ostseestation durch die Schenkung der Yacht „Orion“ empfangen, wird es bestrebt sein, dieses herrliche Fahrzeug in stolzer Erinnerung an seinen bisherigen Besitzer auch weiterhin siegreich zum Ziele zu führen. In dankbarer Ergebenheit wagt das Offizierkorps Ew. Majestät tiefgefühlteste, ehrerbietigste Glückwünsche zu Füßen zu legen, indem es begeistert in den Ruf einstimmt: „Hoch lebe der Kaiser!“ von Köster, Admiral.

Geschenk des Kaisers an die Stadt Rom. Der Kaiser hat anläßlich seines Geburtstages am Montag an den Sindaco von Rom, Fürsten Colonna, ein Telegramm gerichtet, in welchem er ankündigt, daß er in dankbarer Erinnerung an seinen Empfang in der Stadt Rom eine Marmorstatue Goethes übersandte zur Aufstellung auf einem öffentlichen Platz. Das Telegramm lautet wörtlich:

„An meinem Geburtstage gedenke ich dankbar der gastlichen Aufnahme, die ich so oft in Italien und insbesondere in Rom gefunden habe. Als Ausdruck meiner Empfindung wolle die Munizipalität von mir ein Denkmal des Deutschen entgegennehmen, der unser Volk immer auf Italien hingewiesen und damit deutschem Idealismus neue und hohe Ziele gesteckt hat. Wie kein anderer fühlte Goethe den Zauber der herrlichen Stadt und wußte denselben in unvergänglichen Werken der Dichtkunst festzulegen. Möge der junge Goethe in der ewigen Roma eine ebenso gastliche Aufnahme jetzt im Marmorbilde wie einst im Leben finden. Möge sein Standbild unter dem blauen Himmel des von ihm besungenen Landes, wo hoch der Lorbeer steht, ein dauerndes Wahrzeichen der aufrichtigen und herzlichen Sympathien bilden, die mich und Deutschland mit dem schönen Italien verbinden. Wilhelm II. R.“

Die Antwort des Sindaco Fürsten Colonna auf das Telegramm des Kaisers Wilhelm lautet wie folgt:

„Das Geschenk der Statue Goethes an die Stadt Rom, in deren Mauern er als viel beneideter Gast weilte und in der sein Genie erglänzte und sich zu unsterblichen Werken begeisterte, bewegt unser Herz, welches in dieser That des erhabenen Gebers eine Bekräftigung der alten Hinneigung Deutschlands zu Italien, ausgedrückt durch den großen Goethe, erkennt. Im Einklang mit dem Gedanken Euerer Majestät wird das Bildnis Goethes in diesem unserem Rom, das er so besonders liebte, immer mehr ein Unterpfand der beständigen unverbrüchlichen Freundschaft sein, welche beide Völker verbindet. Im Namen Roms, nach welchem Euere Majestät an diesem glücklichen Tage die Gedanken richteten, danke ich für das denkwürdige Geschenk und sende meine glühendsten Wünsche für das Wohl Euerer Majestät und Deutschlands.“

Wie die „Voss. Ztg.“ im Anschluß hieran erfährt, soll man in Rom als Aufstellungsort für das Goethedenkmal die berühmte Villa Borghese ins Auge gefaßt haben.

Der Kronprinz ist gestern nachmittag nach 4 Uhr in Dresden eingetroffen und am Bahnhof vom Prinzen Georg begrüßt worden. Zum Empfange waren ferner anwesend: Der preußische Gesandte Graf Dönhoff und die Spitzen der Behörden. Nach Abschreiten der vom 2. Grenadier-Regiment Nr. 101 gestellten Ehrenkompagnie begab sich der Kronprinz mit dem Prinzen Georg nach dem Residenzschloß, wo die Begrüßung durch den König und die Königin erfolgte. Auf der Fahrt zum Schloß wurde der Kronprinz vom Publikum lebhaft begrüßt.

Der Prinz von Wales traf in Neustrelitz gestern nachmittag 1 Uhr in Begleitung des Erbgroßherzogs von Mecklenburg-Strelitz ein und wurde auf dem Bahnhofe vom Großherzog, der Großherzogin und der Erbgroßherzogin auf das herzlichste begrüßt. Unmittelbar nach der Ankunft fand im Schlosse ein Frühstück statt; gestern abend war kleine Familientafel. Der Prinz von Wales wird Mittwoch früh 10 Uhr nach London zurückkehren.

In dem Kaisertoast bei dem Kaiser-Geburtstags-Essen im Reichstag scherzte Graf Ballestrem, er glaube, auch der Natur sei eine Abordnung des königlichen Hofmarschallamts zugegangen, denn auch die Natur habe die Trauer suspendiert und für diesen Tag hellen Sonnenschein und trockenes Wetter gespendet. Graf Ballestrem erinnerte daran, daß es am 26. Januar 25 Jahre gewesen, daß der Kaiser das Gymnasium in Kassel mit dem Zeugnis der Reife verließ. 11 Jahre habe er alsdann Zeit gehabt, sich auf sein hohes Amt vorzubereiten, die Zeit, die ein junger Mann aus anderen Ständen nur braucht, um zum Assessor zu gelangen. Graf Ballestrem rühmte alsdann die Einleitung und den Verlauf der chinesischen Expedition und meinte, es sei den Instruktionen des Kaisers an die Generale und Diplomaten mit in erster Linie zu danken, daß die chinesischen Wirren nicht zu einer allgemeinen Trübung des Weltfriedens geführt haben. Der Kaiser habe es sich zur besonderen Aufgabe gestellt, den Weltfrieden zu erhalten und der Reichstag sei stets für solche Forderungen zu haben gewesen, welche die Land- und Seemacht auf einer Achtung gebietenden Stufe erhalten und auf eine noch größere gebracht hätten. Zur Erhaltung des inneren Friedens fänden sich die Deutschen aller Parteien mit wenigen Ausnahmen auf einem Boden zusammen: das ist die Liebe zum Vaterlande, die Treue gegen das angestammte Herrscherhaus, die Hingebung für Kaiser und Reich. Um den wirtschaftlichen Frieden mit dem Auslande und im Inlande zu erhalten, habe der Bundesrat eine Vorlage gemacht. „Aber ebenso wie der auswärtige Frieden nur erhalten werden kann, wenn die Machtmittel des eigenen Staates auf einer Achtung gebietenden Höhe stehen, ebenso kann der wirtschaftliche Frieden mit dem Auslande nur erhalten werden, wenn die Interessen aller Erwerbszweige im Inlande gleichmäßig gestärkt und gleichmäßig erhalten bleiben. Ich glaube, daß die Vorlage, die der Kaiser uns hat machen lassen, diesen Zweck verfolgt, und deshalb geeignet sein wird, nach den Beratungen und Aenderungen, die etwa der Reichstag vornimmt, den wirtschaftlichen Frieden nach außen und innen zu fördern.“ Graf Ballestrem feierte alsdann den Kaiser als den Förderer eines dreifachen Friedens. — Ob es richtig war, daß der Präsident des Reichstages bei dieser Gelegenheit der noch hart umstrittenen Zolltarifvorlage derart erwähnte, kann stark bezweifelt werden. Wenn auch die Mehrheit des Reichstags diese Vorlage billigt, so erachtet doch eine mehr als 1/4 des Reichtags gleichkommende Minderheit diese Vorlage als eine schwere Schädigung des deutschen Wirtschaftslebens.

Der Chef des Admiralstabes der Marine, Vizeadmiral von Diederichs, ist, wie der „Reichsanz.“ meldet, zum Admiral ernannt worden.

Farbe zu bekennen, fordert die „Köln. Volksztg.“ den Grafen Bülow auf in einem Leitartikel, überschrieben „Die verschleierte Regierungspolitik“. Graf Bülow erscheine fast in jeder politischen Frage auch jetzt noch als „unbekannte Größe“. „Ist er für die kirchenpolitischen Forderungen des Zentrums (Aufhebung des Jesuitengesetzes u. s. w.) zu haben? Es scheint nicht so, aber wir wissen auch nichts Sicheres. Wie denkt er über ein christliches Volksschulgesetz? Es ist uns unbekannt. Ist er ein Agrarier? Ignoramus. Er hat sich schon günstig für die Landwirtschaft, aber auch im Sinne einer wesentlich den Handel und die Reederei fördernden Weltpolitik ausgesprochen. Vor einer Erhöhung der im Tarif geforderten landwirtschaftlichen Zölle hat er zwar gewarnt, aber auch nicht gesagt, daß die Regierung sie nicht annehmen werde. Will er das Kanalprojekt durchführen? Niemand weiß es. Er hat erklärt, daß es „seiner Zeit“ wiederkommen werde, aber ob noch unter seiner Kanzlerschaft, das wissen wir nicht. Mag doch „seiner Zeit“ ein anderer Herr auf seinem Platze stehen. So könnten wir noch Dutzende von innerpolitischen Fragen anführen, und wenn man uns fragte, welche Stellung der Kanzler dazu einnehme, so müßten wir immer gestehen: „Das wissen wir nicht“. Man nenne uns ein einziges Land der Welt, wo ein solcher Zustand sein Gegenstück hat. Selbst in Rußland kennt man die Ziele und Anschauungen der Minister; in anderen konstitutionellen Staaten liegt ihre politische Ansicht vor aller Welt da, wie ein offenes Buch; aber wir haben einen leitenden Staatsmann, dessen Politik uns — unbekannt ist.“ Nur in einem Punkt habe Graf Bülow Farbe bekannt, er habe dem Polentum den Krieg erklärt. Aber auf die schmale Basis der Gegnerschaft wider die Polen könne ein deutscher leitender Staatsmann seine Politik ganz gewiß nicht stellen. Es sei „undenkbar, daß die Politik des leitenden Staatsmannes dem Volke auf die Dauer ein „verschleiertes Bild von Sais“ bleiben sollte. Welche Partei kann einer Regierung folgen, die ihre Laternen auslöscht, wenn sie den Weg zeigen will? Darum wird der Ruf immer lauter werden: der leitende Staatsmann muß Farbe bekennen.“

Die Zolltarifkommission des Reichstages setzte gestern die Beratung des Paragraphen 8 fort. Abgeordneter Beumer zieht seinen in der letzten Sitzung vom Grafen Posadowsky bekämpften Antrag zurück und nimmt den früheren Zusatzantrag zu Absatz 1 wieder auf, der besagt: Auch können, soweit nicht Vertragsbestimmungen entgegenstehen, für eingehende ausländische Waren dieselben Zölle angeordnet werden und dieselben Maßregeln verfügt werden, die in ihrem Ursprungslande für eingehende deutsche Waren derselben oder entsprechender Art bestehen. Weiter ist eingegangen ein Antrag Kanitz und Genossen, welcher besagt: Bei der Wareneinfuhr ist der Nachweis über den Ursprung der Waren zu erbringen, widrigenfalls die Abfertigung unterbleibt. Die näheren Vorschriften über Form und Inhalt des Nachweises erläßt der Bundesrat. Ministerialdirektor Wermuth erklärt den Antrag Kanitz technisch für undurchführbar. Die Abgeordneten Freiherr von Heyl und Gamp beantragen: Bei der Einfuhr von Waren, welche verschiedenen Zollsätzen unterliegen, ist der Nachweis über den Ursprung derselben zu erbringen, widrigenfalls die Abfertigung zu den höchsten Zollsätzen stattfindet. Staatssekretär von Thielmann glaubt mit dem Antrag einverstanden sein zu können, wenn die Ausführungsbestimmungen dem Bundesrate vorbehalten bleiben. Auf Bitte des Handelsministers Möller wird die Sitzung auf Mittwoch vormittag vertagt, weil noch keine gedruckten Anträge vorliegen.

Wie aus Hannover der „Hann. Kur.“ berichtet, ist die Voruntersuchung gegen den Domänenpächter Falkenhagen wegen Zweikampfes abgeschlossen. Das Ergebnis der Untersuchung ist die Feststellung eines Zweikampfes mit tötlichem Ausgange. Die seitens der Staatsanwaltschaft erhobene Anklage lautet demgemäß Ein unkommentmäßiges Benehmen Falkenhagens während des Zweikampfes hat die Untersuchung in keiner Weise ergeben.

Zum Tode verurteilt. Der Chinafreiwillige Johann Freihof, der Sohn des Totengräbers aus Queichheim, hat sich nach der „Pfälz. Presse“ in China eines Verbrechens des militärischen Aufruhrs schuldig gemacht und ist zum Tode verurteilt worden. Vollstreckt ist laut „Land. Anz.“ die Strafe noch nicht. Freihof wird vielmehr nach Deutschland gebracht und man glaubt, eine Begnadigung zu Freiheitsstrafe erwarten zu dürfen. Freihof, der seiner Dienstpflicht in Würzburg bei der Artillerie genügt hatte, meldete sich im Sommer 1900, obgleich er bereits dem Beurlaubtenstande angehörte, freiwillig zum Chinaexpeditionskorps und ging mit den Freiwilligen des 5. Feldartillerie-Regts. seiner Zeit von Landau ab.

Ausgewiesen. Der Hofbesitzer Finnemann in Taaming bei Christianfeld, einer der bekanntesten und eifrigsten dänischen Agitatoren, ist, der „Schleswigschen Grenzpost“ zufolge, gestern ausgewiesen worden, unmittelbar nachdem festgestellt war, daß er nicht preußischer, sondern dänischer Unterthan ist.

Kasseler Trebertrocknungsgesellschaft. Nach dem erneuten Beschluß des Gerichtes verbleibt es dabei, daß die Verhandlung gegen den Aufsichtsrat der Aktiengesellschaft für Trebertrocknung am 3. Februar stattfindet.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Zum Besuche des Prinzen Wales am deutschen Kaiserhofe bemerkt das „offiziöse Fremdenblatt“ in Wien, in dem Besuch des Prinzen von Wales zeige sich die Herzlichkeit der persönlichen Beziehungen zwischen dem deutschen Kaiser und dem König von England, worin gleichzeitig die liebenswürdige Erwiderung des Erscheinens des deutschen Kaisers am Sterbelager der Königin Viktoria liege. Der politische Tagesstreit zwischen dem deutschen und britischen Volke gehe nicht so tief, daß die Herrscher nicht persönlich über ihn erhaben sein und für seine Beseitigung wirken könnten. Der Besuch des Prinzen werde dazu helfen, auch die Völker auf den Weg der Freundschaft mit der Grundlage der Gleichberechtigung zurückzuführen. Hoffentlich würden von nun an die Irrungen und Trübungen verschwinden, welche sich stellenweise zwischen Deutschland und England ergaben. — Das „Deutsche Volksblatt“ findet, der Trinkspruch Kaiser Wilhelms auf den Prinzen von Wales entspreche den freundschaftlichen Beziehungen beider Herrscherhäuser. Hinsichtlich der Reise des Erzherzogs Franz Ferdinand nach Petersburg sagt das Blatt, gute Beziehungen mit Rußland seien erwünscht, die Grundlage der Politik der Monarchie werde aber auf lange Zeit noch das Bündnis mit dem Deutschen Reiche bilden müssen. Es sei nicht genug vor jenen Preßtreibereien zu warnen, welche solche Anlässe benutzten, um die Notwendigkeit zu zeigen, daß an Stelle des Dreibundes und Zweibundes ein anderes Bundesverhältnis trete.

Amerika.

In Kolumbien hat, wie der Vertreter der kolumbischen Liberalen in New-York erklärt, eine Abteilung der Liberalen unter Soto die Konservativen, die von Franjaver und dem Jesuiten Espana geführt worden seien, nach einem blutigen Gefecht in der Nähe von La Cruz, 35 Meilen südlich von Bogota, geschlagen. Es seien eine Anzahl Waffen, Munition und verschiedene Geschütze erbeutet worden. Espana sei gefallen.

Afrika.

Der Sultan von Marokko wird in nächster Zeit zahlreiche Gesandtschaften empfangen, die ihm die aus Anlaß der Rundreise der marokkanischen Gesandtschaft in Europa verliehenen Orden überbringen sollen. Auch der deutsche Gesandte in Tanger geht zu diesem Zweck nach Rabat. Selbst der Kaiser von Oesterreich schickt eine Gesandtschaft an den Hof des Sultans.

Der Krieg in Südafrika.

Die neuesten Nachrichten aus Südafrika kennzeichnen wieder einmal die wahre, trostlose Lage der Engländer. Aus Wolvehoek wird telegraphiert: In der ganzen Kolonie des Oranjestaates sind die Garnisonen der Blockhäuser in größter Aufregung, da die Anwesenheit Dewets gemeldet worden ist.

„Reynold's Paper“, eine Londoner Zeitung, veröffentlicht Auszüge von Briefen englischer Soldaten, aus deren hervorgeht, daß die englischen Truppen vollständig kriegsmüde und entmutigt sind. Die Soldaten wollen die Blockhäuser nicht mehr verlassen.

Die Buren thun inzwischen, was sie wollen. Ein Telegramm aus Vlandhla berichtet: Burenbanden sind im Norden des Zululandes erschienen. Sie verproviantierten sich und kehrten wieder in der Richtung nach Vryheid zurück.

Endlich sei eine von Kitchener der Kabelkosten nicht werterachtete Mitteilung nachgetragen. Danach erbeuteten die Buren in den letzten Wochen des Jahres 1901 über 18 Proviantwagen, 17 Kanonen, sowie einen englischen Eisenbahnzug, in dem sich 700000 Pfd. Sterling in Gold befanden. Das sind 14 Millionen Mark in bar! Der Fang lohnt sich und die 17 Kanonen sind auch nicht zu verachten. Erklärlich ist es unter solchen Umständen natürlich, daß die englische Regierung jetzt für das mit dem 31. März d. Js. endigende Etatsjahr im Parlament einen Nachtragskredit von 5 Millionen Pfund Sterling (also 100 Mill. Mark) eingebracht hat, zur Deckung der Mehrkosten des Krieges in Südafrika.

Lord Kitchener telegraphiert aus Johannesburg vom 27. Januar: In der verflossenen Woche wurde von englischen Truppenabteilungen gemeldet, daß 31 Buren gefallen, 20 verwundet und 322 gefangen genommen seien, während 53 sich ergeben hätten. Im Nordosten der Kapkolonie habe sich der Feind derartig vermindert, daß General French einen Teil seiner Truppen von dort zurückgezogen habe. Im Westen der Kolonie näherten sich die Vorbereitungen zum Vormarsche ihrer Beendigung, aber infolge der großen Entfernungen müsse das Vorrücken sehr langsam vor sich gehen. Die Blockhauslinie von Frankfort ostwärts werde morgen nahe bei Vrede mit derjenigen, die vom Bothapaß hergeführt wird, zusammentreffen. Die Feldkornets von Bods Kommando hätten darüber beraten, ob sie sich ergeben wollten; es habe sich ein Streit erhoben, und die Beratung sei abgebrochen worden, worauf sich Bods Feldkornets und drei andere ergeben hätten. Die Meldung über die Einnahme des Lagers bei Nelspan wird von Lord Kitchener dahin ergänzt, es seien 94 nicht verwundete Gefangene in seine Hände gefallen. Eine starke Patrouille von Lichtenberg sei abgeschnitten und ein Teil derselben vom Feinde in der Nähe von Rietvlei südöstlich von Lichtenberg umzingelt worden. Acht Mann seien gefallen, fünf verwundet und 41 gefangen genommen worden; diese seien inzwischen wieder freigelassen worden. Infolge der Meldung von einem beabsichtigten Zusammentreffen zwischen Schalk Burger und Ben Viljoen bei Lydenburg wurden englische Abteilungen entsandt, welche der Abteilung Viljoens nahe bei der Blockhauslinie auflauerten. Hierbei wurde Adjutant Nel getötet, Adjutant Vesters gefangen genommen.

General Bruce-Hamilton hat am 25. Januar, wie das Reutersche Bureau meldet, einen „neuen erfolgreichen Nachtmarsch“ gemacht und ein Lager zwischen Ermelo und Bethel überrascht. Die Buren flüchteten und wurden mehrere Meilen weit verfolgt. Ihre Verluste betragen 2 Tote, 4 Verwundete und 82 Gefangene, darunter Feldkornet Devilliers und der Kapitän Dejaeger von der Staatsartillerie, der auch Mitglied des ersten Raads war. Sämtliche Vorräte des Lagers wurden erbeutet. Auf britischer Seite wurden ein Offizier schwer und 2 Mann leicht verwundet.

Die englischen Pferdeankäufe in Ungarn werden für Südafrika seit mehr als Jahresfrist ununterbrochen fortgesetzt. Jetzt meldet „Wolffs Bureau“ aus Pest, daß der Pferdekommissionär Armin Bruder, welcher für die englische Regierung Pferdeankäufe für Südafrika besorgen sollte, nach Unterschlagung mehrerer hunderttausend Kronen flüchtig geworden ist.

Provinzielles.

Briesen, 28. Januar. Die Händler Thomas Radziminskischen Eheleute feierten gestern ihre goldene Hochzeit. Als Beiträge zu den Kosten des Familienfestes hatten der Kaiser 30 Mark und die Stadt ebenfalls 30 Mark gewährt. Außerdem war durch eine bei den Bürgern veranstaltete Sammlung eine Ehrengabe für das hilfsbedürftige, würdige Jubelpaar aufgebracht.

Dt.-Krone, 28. Januar. Auf der Entenjagd ums Leben gekommen ist in voriger Woche der Uhrmacher Th. Rohrsdorff aus Kallies. Beim Aufbruch von der Jagd fand man ihn in einem Strauche in einer Blutlache liegend tot vor. R.'s Gewehr hatte sich wahrscheinlich beim Passieren des Gebüsches in das Strauchwerk verwickelt und sich entladen.

Schokken, 28. Januar. Am Sonntag vormittag ereignete sich das Unglück, daß ein halbwüchsiger Bursche aus der Nachbarschaft versehentlich die einzige Tochter der Witwe Kobus zu Schokken-Abbau in die Oberschenkel beider Beine schoß. Der Thäter soll nicht gewußt haben, daß die Flinte geladen war. Die beiden zu Hilfe geeilten Aerzte, v. Prabucki und Friedrich, erklärten die Verwundung als eine äußerst schwere und ordneten die Ueberführung der Kranken in das Krankenhaus zu Wongrowitz an. Vor etwa zwei Jahren wurde der Vater der Verunglückten von einem wütend gewordenen Rinde getötet.

Tiegenhof, 28. Januar. Eine unheimliche Ausdehnung nehmen auch hier die Feuersbrünste an. Heute nacht sind die Posthalterei-Gebäude des Posthalters Reimer niedergebrannt. Das Wohngebäude konnte gerettet werden. Von dem Posthalterei-Inventar sind nur einige Aushilfswagen und Schlitten verbrannt. Die Pferde und die zur Aufrechterhaltung des Betriebes erforderlichen Wagen wurden gerettet. Das Feuer ist jedenfalls durch Brandstiftung entstanden.

Marienburg, 28. Januar. Die Eingemeindung Sandhofs hat den Marienburger Steuerzahlern große Erleichterungen geschaffen. Trotzdem in diesem Jahre an den Kreis 27 000 Mk. mehr Kreisabgaben zu zahlen sind, werden an Gemeindeabgaben im Rechnungsjahr 1. April 1902/03 voraussichtlich nur zur Erhebung gelangen: 200 % der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer und 250 % Zuschlag zur Staatseinkommensteuer. Im gegenwärtigen Rechnungsjahre wurden erhoben 220 % der Realsteuern und 275 % Zuschlag zur Staatseinkommensteuer. — Bei Herrn Gutsbesitzer Suhr in Grünfelde waren gestern nachmittag Arbeiter beim Verladen von Kies beschäftigt. Dabei verunglückte ein Arbeiter derartig, daß er vor eine rollende Lowry fiel, die ihm über beide Beine ging. Durch Herrn Sanitätsrat Dr. Wilczewski wurde ihm der erste Notverband angelegt. Mittlerweile soll der Arbeiter verstorben sein.

Dirschau, 28. Januar. Die Zuckerfabriken sind jetzt mit der Versendung der Rübenvertragsbedingungen beschäftigt. Während früher für den Zentner Rüben 1 Mk. und mehr gezahlt wurde, bieten einige Fabriken infolge des niedrigen Zuckerpreises den Rübenbauern für die diesjährige Kampagne, und zwar für die Herbstlieferung bis Ende Oktober 70 Pfg., für die Lieferung vom 1. bis. 15. November 75 und von da ab bis zum Schluß der Kampagne 80 Pfg. für den Zentner Rüben. Diese Preise sollen gelten bei einem durchschnittlichen Rohzuckerpreise bis 7,50 Mk. pro Zentner (inkl. Sack) frei Neufahrwasser und erhöhen sich für je 10 Pfg. höheren Zuckerpreis um 1 Pfg. für den Zentner Rüben. Zur Berechnung kommt der mittlere Durchschnittspreis der amtlichen Danziger Notierungen für die Monate Oktober, November und Dezember d. Js. Außerdem sollen die Rübenlieferanten noch über 50 Proz. Schnitzel von den gelieferten Rüben gratis erhalten. Es wird angenommen, daß die Landwirte infolge der niedrigen Rübenpreise den Rübenbau einschränken und mehr Getreide bauen werden. — Gestern vormittag starb Herr Kaufmann Kämmerling, Disponent der Firma A. P. Muscate hierselbst, ein geachteter und allgemein beliebter Mann. Der Verstorbene verwaltete verschiedene Ehrenämter, war mehrere Jahre Stadtverordneter und zuletzt Stadtrat.

Danzig, 28. Januar. Bei dem gestrigen Festmahl der städtischen Behörden und verschiedener Korporationen hielt Herr Oberpräsident v. Goßler eine Ansprache und brachte das Kaiserhoch aus. In seiner Rede ging er besonders auf die gegenwärtige Polenpolitik der Regierung ein, hob ihre Notwendigkeit und die besondere Bedeutung für unseren Osten hervor und betonte die Notwendigkeit des Zusammenschlusses aller Deutschen zur Unterstützung der Regierung. — Von den aus dem Zentralgefängnis entwichenen Verbrechern sind gestern drei auf der Chaussee nach Berent von einem Gendarmen verhaftet und hierher zurückgebracht worden. Die gefährlichsten, besonders Felgenau, sind aber nicht darunter.

Bärwalde i. P., 28. Januar. Der Kaiser hat bei dem neunten der hintereinander geborenen Söhne des Herrn Schmiedemeisters Kuck hierselbst eine Patenstelle angenommen. Zwei der Söhne sind früher gestorben.

Neustettin, 28. Januar. Gestern abend 6 Uhr wurde der geprüfte Heizer Kratzki auf dem hiesigen Bahnhofe beim Ueberschreiten der Geleise überfahren und so schwer verletzt, daß er kurze Zeit darauf verstarb.

Insterburg, 28. Januar. Oberst Wienisch, genannt von Pöllnitz, Kommandeur der zweiten Kavallerie-Brigade, ist zum Generalmajor befördert worden.

Eydtkuhnen, 28. Januar. Vor einigen Tagen starb in Paleidszen der Kätner B. Er lebte nur von Kartoffeln, Brod, Salz und Wasser und arbeitete sehr viel. Ueberall galt der Sonderling als sehr arm. Als nun Verwandte seine Habseligkeiten durchsuchten, fanden sie zu ihrem größten Erstaunen in einem Strumpf 2000 Mark.

d. **Argenau**, 28. Januar. Außer in Schadlowitz und Großendorf wird auch in Argenau Abbau auf Salz und Kali gebohrt. Das Bohrloch in Großendorf hat schon eine Tiefe von 60 Metern erreicht. — In der letzten Stadtverordnetensitzung wurden die neugewählten Stadtverordneten Dampfmühlenbesitzer Kallmann, Kaufmann Chaskel und Grundbesitzer Chrzastowski in ihr Amt eingeführt, Zimmermeister Fischer wieder- und Maurermeister Lenz als Stellvertreter neugewählt. — Der Kriegerverein feierte Kaisers Geburtstag schon am Sonntage durch Konzert, lebende Bilder, Couplets, Theater und Ball. Der Vorsitzende Oekonomierat Mahnke-Grusk hielt die Festrede. Im Verein vom blauen Kreuz hielt Kandidat theol. Gabler die Kaiserrede. Am Kaisersgeburtstag fanden vormittags in allen Gotteshäusern Festgottesdienst und eine große öffentliche Schulfeier statt. In Pfeilers Hotel wurde ein Festessen veranstaltet und abends fand eine allgemeine Illumination statt. — Heute vormittag brannte bei den Arbeiter Katschorskischen Eheleuten die Stube aus, während der Mann auf Arbeit und die Frau im Walde nach Holz war. In der verschlossenen Stube waren zwei kleine Kinder im Alter von 6 Monaten und 2 Jahren allein zu Hause. Durch Spielen mit Streichhölzern war das Feuer entstanden. Einige Hausbewohner, die durch den Qualm aufmerksam geworden waren, zerschlugen die Fenster, retteten die Kinder und löschten das Feuer.

Inowrazlaw, 28. Januar. Der Rittergutsbesitzer Busse in Balczewo ist gestern früh seinen Verletzungen erlegen.

Lokales.

Thorn, den 29. Januar 1902.

Tägliche Erinnerungen.

30. Januar 1648. Dreißigjähriger Krieg; Friedensschluß zu Münster.
1781. Adalbert v. Chamisso geb. (Boncourt).
1815. K. Gerok, religiöser Dichter, geb. (Vaihingen).
1889. Kronprinz Rudolf von Oesterreich †.
1895. Untergang der „Elbe“.

— **In welchen Fällen sind die Berufsgenossenschaften** zur Lieferung von „künstlichen Gliedmaßen“ verpflichtet? Eine Berufsgenossenschaft hatte beantragt, durch eine allgemeine Belehrung bekannt zu geben, daß die Berufsgenossenschaften zur Lieferung von „künstlichen Gliedmaßen“ gesetzlich nicht verpflichtet seien. Hierauf hat das Reichsversicherungsamt folgendes erwidert: „Die Frage, ob „künstliche Gliedmaßen“ ebenfalls zu denjenigen „Hilfsmitteln“ zu rechnen sind, die der Gesetzgeber im § 9 Abs. 1 Ziff. 1 des G.-U.-V.-G. vom 30. Juni 1900 neben Krücken, Stützapparaten und dergleichen unter diesem Begriff zusammenfassen wollte, läßt sich nicht ohne weiteres durch Aufstellung eines allgemeinen, für alle Fälle maßgebenden Grundsatzes entscheiden. Die Entscheidung wird vielmehr immer nur von Fall zu Fall, unter Berücksichtigung der gesamten in Betracht kommenden Verhältnisse herbeigeführt werden können. Sofern „künstliche Gliedmaßen“ zur Sicherung des Erfolges des Heilverfahrens oder zur Erleichterung der Folgen der Verletzungen erforderlich sind, sind die Berufsgenossenschaften allerdings zu ihrer Lieferung verpflichtet. Die Ansicht, daß „künstliche Gliedmaßen“ niemals zu den „Hilfsmitteln“ zu rechnen seien, die der Gesetzgeber unter diesem Begriff erfassen wollte, ist mithin unhaltbar. Der dortigen Anregung, ein die Frage grundsätzlich verneinendes Rundschreiben zu erlassen, ist unter solchen Umständen das Reichsversicherungsamt zu entsprechen nicht in der Lage.“

— **Ausnahmetarif für Eis.** Mit Rücksicht auf die außergewöhnlich milde Witterung des Winters hat der Minister der öffentlichen Arbeiten die ihm unterstellten Eisenbahnverwaltungen angewiesen, für Eis in Wagenladungen von mindestens 200 Zentner einen allgemeinen billigen Ausnahmetarif vom 1. Februar bis Ende Dez. d. Js. einzuführen. Bekanntlich war ein derartiger Ausnahmetarif in den Jahren 1898 und 1899 aus gleicher Veranlassung in Geltung. Damals entwickelte sich von den Masurischen Seen ein lebhafter Eisversandt auf weite Entfernungen. Dem Vernehmen nach soll dort auch in diesem Jahre Eis zum Versandt vorhanden sein.

— **Eine für Bauausführende** sehr beachtenswerte Entscheidung hat dieser Tage das Kammergericht gefällt. Ein Bauunternehmer Fischer war auf Grund einer Polizeiverordnung vom 25. April 1892 verurteilt worden, weil er ein Baugerüst nicht zur Nachtzeit beleuchtet habe. Es war festgestellt worden, daß von $10\frac{1}{2}$ bis 12 Uhr nachts eine Lampe am Baugerüst nicht gebrannt hatte. Das Landgericht nahm an, daß der Angeklagte, der behauptete, die Lampe sei angezündet worden, verpflichtet gewesen sei, einen zuverlässigen Menschen mit der Kontrolle der Lampe zu beauftragen, da er dies nicht gethan habe, so erscheine er strafbar. Diese Entscheidung focht der Angeklagte durch Revision beim Kammergericht an und erklärte, er habe sich nicht strafbar gemacht. Er habe seinen Polier beauftragt die Lampe abends anzuzünden, was auch thatsächlich geschehen sei; es könne unmöglich von ihm verlangt werden, daß er einen Nachtwächter neben der Lampe aufstelle. Es sei Pflicht der Polizeibehörde, aufzupassen, daß die Lampe nicht von unnützen Menschen ausgeblasen werde. Werde das Licht der Lampe aber durch Sturm ausgelöscht, so liege höhere Gewalt vor. Die Revision des Angeklagten wurde jedoch vom Kammergericht als unbegründet abgewiesen, da die Vorentscheidung ohne Rechtsirrtum ergangen sei; als der Bauausführende sei er dafür verantwortlich gewesen, daß die Lampe bei eintretender Dunkelheit angezündet wurde, auch mußte er durch die Stellung eines Nachtwächters für das Fortbrennen der Lampe sorgen.

— **Handelskammersitzung** vom 25. Januar. Durch Zuruf wird Herr Kommerzienrat Schwartz zum Vorsitzenden, Herr Stadtrat Schwartz zum stellvertretenden Vorsitzenden und Herr Stadtrat Fehlauer zum Schatzmeister wiedergewählt. — Die von der in der letzten Sitzung gewählten Kommission geprüfte Vorschrift für vereidigte Holzmesser wird in der vorgeschlagenen Form angenommen, ebenso eine Ordnung für die Sachverständigen-Kommissionen der Handelskammer. — Die im Jahre 1891 von der Kammer aufgestellten allgemeinen Bedingungen beim An- und Verkauf von Getreide, Mühlenfabrikaten pp. entsprechen nicht mehr den bestehenden Handelsgebräuchen und sollen deshalb zeitgemäß abgeändert werden. — Die Preise für lebende Schweine und für Schweinefleisch sind in der letzten Zeit derart gestiegen, daß darunter die Ernährung namentlich der ärmeren Bevölkerung leidet. Es wird deshalb beschlossen, bei der Regierung dahin vorstellig zu werden, daß bei uns, ebenso wie in Oberschlesien, wöchentlich wenigstens eine gewisse Anzahl russischer Schweine eingeführt werden darf. — Die in § 134 der Gewerbeordnung geforderten Lohnzahlungsbücher für minderjährige Arbeiter haben sich als gänzlich nutzlos erwiesen. Sie stellen nur eine große Belästigung des Fabrikleiters dar. Die Kammer beschließt, für eine Abschaffung der Lohnzahlungsbücher oder wenigstens Beseitigung der Vorschriften, wonach jede Lohnzahlung von den Arbeitgebern oder den Betriebsleitern zu unterzeichnen ist, einzutreten. — Den Antrag der Handelskammer Graudenz auf Mitwirkung der Handelsorgane bei der Führung der Genossenschaftsregister wird die Handelskammer insoweit unterstützen, als die registerführenden Gerichte verpflichtet werden sollen, den Handelskammern auch von allen Eintragungen in das Genossenschaftsregister Mitteilung zu machen. — Der Antrag der Handelskammer zu Geidenheim, die Wechselsummen auf wenigstens 100 Mark festzusetzen, soll nicht unterstützt werden. — Dem Vorgehen einer Reihe mitteldeutscher Handelsorgane, wonach eine andere Zusammensetzung und eine Vermehrung der Befugnisse unserer Bezirkseisenbahnräte angestrebt wird, wird sich die Kammer anschließen. — Ferner soll bei dem Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten beantragt werden, daß die an Sonn- und Feiertagen gelösten einfachen Fahrkarten zur freien Rückfahrt an demselben Tage berechtigen. — Die königliche Eisenbahndirektion zu Bromberg hat unter dem 9. Januar bekannt gemacht, daß vom 1. Februar an u. a. bei den Güterabfertigungsstellen in Mocker und Thorn der Schluß der Annahme von Frachtstückgut auf 6 Uhr nachmittags festgesetzt ist. Die Kammer wird gegen diese Benachteiligung der Stückgutverlader vorstellig werden und beantragen, die angeordnete Verkürzung der Annahmezeiten wieder rückgängig zu machen.

— **Ein musikalisch-dramatischer Vortragsabend** zu gunsten des Kaiser Wilhelm-Denkmalfonds soll Donnerstag, den 13. Februar, im großen Saal des Artushofes veranstaltet werden. Auf die Bitte des Denkmal-Komitees und die gütige Vermittelung des Herrn Oberst und Kommandanten v. Loebell haben Damen und Herren der Offizier- und Zivilgesellschaft sich freundlichst zu dieser Veranstaltung bereit erklärt. Ernste und heitere, gesangliche und instrumentale Vorträge, dramatische Szenen werden in reicher Fülle wechseln. — Wer den hohen Kunstgenuß, den die Theateraufführungen der gleichen Gesellschaftskreise für das geplante vaterländische Denkmal in den beiden voraufgegangenen Jahren brachten, gekostet hat, wird sich auf die bevorstehende Aufführung von Herzen freuen. — Den Vorverkauf der Eintrittskarten (zu 2 Mk.) hat die Buchhandlung des Herrn Schwartz übernommen.

— **Ein Feuerwerkskörper** wurde gestern abend in den Hof eines Hauses in der Brückenstraße geworfen. Die Explosion desselben war so stark, daß die Bewohner des Hauses erschreckt zusammenliefen. Leider gelang es auch diesmal nicht, den „Attentäter“ zu erwischen.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 2 Grad Wärme.

— **Barometerstand** 27 Zoll 6 Strich.

— **Wasserstand** der Weichsel 2,62 Meter.

— **Gefunden** eine Damenremontoiruhr auf der Chaussee am Hauptbahnhof mit anscheinend goldener Kette und verschiedenen Anhängseln, abzuholen von dem Eigentümer Raatz-Duliniewo, Kreis Thorn, ein Schlüssel, ein schwarzer Muff in der Elisabethstr., ein Sack Häcksel am Militärkirchhof, abzuholen von Przybill, Mellienstr., ein Schlüssel im Polizeibriefkasten.

— **Verhaftet** wurden 7 Personen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 29. Januar. Der konservative Abgeordnete von Puttkamer-Plauth hat nach der „Voss. Ztg.“ nur sein Mandat für den Reichstag niedergelegt, nicht auch für den Landtag.

Beuthen, 29. Januar. Den oberschlesischen Blättern zufolge wurde gegen den Verleger der Ansichtskarten, die sich auf die bekannten Vorgänge in Wreschen beziehen, sowie gegen die Verbreiter dieser Karten Anklage wegen öffentlicher Aufreizung verschiedener Bevölkerungsklassen zu Gewaltthätigkeiten gegen einander erhoben.

Neustrelitz, 29. Januar. Der Prinz von Wales hat heute vormittag die Rückreise nach London angetreten, wo er morgen mittag eintreffen wird. Der Großherzog und das Erbgroßherzogspaar verabschiedeten sich von dem Prinzen auf das Herzlichste.

Fulda, 29. Januar. Amtlich wird gemeldet: Gestern nachmittag nach $^{1}/_{2}4$ Uhr wurde zwischen den Stationen Kerzell und Bronzell auf den Schnellzug 15 ein Schuß abgegeben. Die Schußrichtung war der Fahrtrichtung entgegengesetzt, so daß die Kugel die vordere und hintere Scheibe des erkerartig vorgebauten Ausgucks für den Packmeister durchlochte. Es wurde niemand verletzt. Die Untersuchung ist veranlaßt.

Leipzig, 29. Januar. Die hiesige Kriminalpolizei hat hier den Postsekretär Paul Wiesing festgenommen, der seit dem 20. Januar nach Unterschlagung amtlicher Gelder von Berlin flüchtig war.

Brüx, 29. Januar. Hier ist ein Raubmord an einer Kleiderhändlerin verübt worden. Von dem Thäter fehlt jede Spur.

Paris, 29. Januar. Die hiesigen Blätter sehen in der Mission des Obersten Sylvestre, welcher in Madrid weilt, um König Alfons den Großkordon der Ehrenlegion zu überreichen, einen neuen Beweis dafür, daß Frankreich bestrebt sei, einen politischen Bund der lateinischen Staaten zustande zu bringen.

Paris, 29. Januar. Die Deputiertenkammer nahm in ihrer gestrigen Vormittagssitzung die Vorlage betreffend die Herstellung von schiffbaren Wegen und die Verbesserung von Kanälen und Häfen mit 401 gegen 48 Stimmen an. Die Vorlage bezweckt hauptsächlich den Ausbau der Häfen von Dünkirchen, Boulogne, Dieppe, Havre, Saint Nazaire, Nantes, Bordeaux, Bayonne, Cette und Marseine, sowie den Bau eines Nordostkanals.

Oran, 29. Januar. In der Nähe von Mostaganem kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Arabern aus dem Duar Uledhamban, wobei 7 Personen zum teil schwer verwundet wurden.

New-York, 29. Januar. Einem Telegramm der „World“ aus Washington zufolge wird Marinesekretär Long am 28. Februar zu Ehren des Staatssekretärs Vizeadmiral von Tirpitz und der Offiziere der „Hohenzollern“ einen Empfang im Marineamt veranstalten.

New-York, 28. Januar. Die amerikanische Regierung beabsichtigt, alle Logier- und Reisekosten des Prinzen Heinrich zu bestreiten. Die Stadt St. Louis plant, den Prinzen zu bitten, den Grundstein zur Ausstellung zu legen.

New-York, 29. Januar. Bei einer Dynamitexplosion in der 40. Straße sind nach den hiesigen Feststellungen 6 Personen ums Leben gekommen, darunter 3 Gäste des Hotels Murrayhill. 75 Personen wurden schwer und gegen 100 leicht verletzt, darunter viele Besucher und Angestellte des Hotels Murrayhill.

Warschau, 29. Januar. Der Wasserstand der Weichsel beträgt heute 2,13 Meter.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 29. Januar. Fonds fest.		28. Jan.
Russische Banknoten	216,15	216,05
Warschau 8 Tage	—,—	215,95
Oesterr. Banknoten	85,35	85,35
Preuß. Konsols 3 pCt.	91,40	91,40
Preuß. Konsols $3\frac{1}{2}$ pCt.	101,90	102,—
Preuß. Konsols $3\frac{1}{2}$ pCt.	101,90	101,90
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	91,40	91,40
Deutsche Reichsanleihe $3\frac{1}{2}$ pCt.	102,20	102,20
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	88,70	88,70
do. " $3\frac{1}{2}$ pCt. do.	98,60	98,60
Posener Pfandbriefe $3\frac{1}{2}$ pCt.	99,—	99,—
" " 4 pCt.	102,90	103,20
Poln. Pfandbriefe $4\frac{1}{2}$ pCt.	—,—	98,40
Türk. 1 % Anleihe C.	28,—	27,90
Italien. Rente 4 pCt.	101,—	—,—
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	82,50	82,60
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	187,40	186,75
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	201,—	200,—
Harpener Bergw.-Akt.	166,50	168,40
Laurahütte Aktien	200,25	201,90
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	104,75	104,50
Thorn Stadt-Anleihe $3\frac{1}{2}$ pCt.	—,—	—,—
Weizen: Mai	170,25	169,75
" Juli	170,75	170,—
" August	—,—	—,—
" loco Newyork	$86\frac{3}{8}$	$86\frac{3}{8}$
Roggen: Mai	147,—	146,50
" Juli	147,50	—,—
" August	—,—	—,—
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	33,70	33,70

Wechsel-Diskont $3\frac{1}{2}$ pCt., Lombard-Zinsfus $4\frac{1}{2}$ pCt.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende

„Polizeiverordnung über die Fahrordnung auf öffentlichen Wegen

Auf Grund der §§ 6 und 12 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 in Verbindung mit den §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird mit Zustimmung des Bezirksausschusses für den Umfang des Regierungsbezirks Marienwerder verordnet, was folgt:

§ 1. Fahrzeuge aller Art, darunter z. B. auch Schubkarren, Fahrräder, Straßenlokomotiven u. a., haben beim Fahren auf öffentlichen Wegen die rechte Seite des Weges in ihrer Fahrrichtung zu benutzen. Bei öffentlichen Wegen, die neben einer befestigten Fahrbahn einen unbefestigten Teil (Sommerweg) haben, gilt der letztere im Sinne dieser Polizeiverordnung als besonderer Weg.

§ 2. Ist ein Ausweichen bei Begegnungen erforderlich, so hat dies nach rechts zu geschehen. Ein hiernach zum Ausweichen verpflichtetes Fuhrwerk hat erforderlichenfalls und sofern dies nach seiner Beschaffenheit und Ladung möglich ist, den Sommerweg zu benutzen.

§ 3. Das Ueberholen eines anderen in derselben Fahrrichtung befindlichen Fahrzeuges hat auf der linken Seite des Weges zu erfolgen. Das andere Fahrzeug hat, sofern es für das Vorbeilassen des nachfolgenden Fahrzeuges auf der linken Seite notwendig ist, nach der rechten auszubiegen. Ein hiernach zum Ausweichen verpflichtetes Fuhrwerk hat erforderlichenfalls, und sofern sich dies nach seiner Beschaffenheit und Ladung möglich ist den Sommerweg zu benutzen.

§ 4. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden, sofern nicht nach den bestehenden Strafgesetzen eine härtere Strafe verwirkt ist, mit Geldstrafe bis zu 60 Mark bestraft.

§ 5. Diese Polizeiverordnung tritt am 1. Januar 1902 in Kraft.

Marienwerder, den 13. Dezbr. 1901.

Der Regierungs-Präsident."

bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntnis.

Thorn, den 29. Januar 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die pachtfrei gewordenen Parzellen 28 und 29 in Gut Weißhof sollen vom **1. April d. Js.** ab anderweitig verpachtet werden.

Wir haben hierzu einen Termin angesetzt auf **Freitag, den 14. Februar d. Js., vormittags 10 Uhr** auf dem Oberförstergeschäftszimmer, Rathaus 2 Treppen, Aufgang zum Stadtbauamt. Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Thorn, den 27. Januar 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die sogenannte Trift hinter der Ulanen-Kaserne soll vom 1. April 1902 ab öffentlich meistbietend verpachtet werden. Termin hierzu ist angesetzt auf

Freitag, den 14. Februar d. J., vormittags 10 Uhr

auf dem Oberförstergeschäftszimmer, Rathaus 2 Treppen, Aufgang zum Stadtbauamt. Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Thorn, den 27. Januar 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das bisher an den Gerichtsvollzieher Herrn Hugo Nitz hier verpachtet gewesene. ca. 49 ar große Stück Sandland, Bromberger Vorstadt Nr. 363, gegenüber dem neuen Lazareth, soll für die Zeit vom 1. April d. Js. ab auf 6 Jahre öffentlich meistbietend neu verpachtet werden. Termin ist hierzu angesetzt auf

Freitag, den 14. Februar d. J., vormittags 10½ Uhr

auf dem Oberförstergeschäftszimmer, Rathaus 2 Treppen, Aufgang zum Stadtbauamt.

Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht, können aber auch im Bureau I vorher eingesehen werden.

Thorn, den 27. Januar 1902.

Der Magistrat.

Verdingung.

Zur Vergebung der Lieferung der für das Garnisonlazareth in Thorn vom 1. April 1902 bis 31. März 1903 erforderlichen Verpflegungsbedürfnisse ausschl. Fleisch ist am **13. Februar 1902**, vormittags 10 Uhr Verdingungstermin in dessen Geschäftszimmer anberaumt.

Desgleichen ist um 11 Uhr Termin zur Vergebung der Brotreste, Knochen, Küchenabgänge und des alten Lagerstrohes.

Bankkredit, Wechseldiskont, Betriebs- und Hypotheken-Kapital ꝛc streng diskret in jeder Höhe.

W. Hirsch Verlag, Mannheim.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Freitag, den 31. Januar cr., vormittags 10 Uhr

werde ich in meinem Geschäftslokale hierselbst, **Culmerstraße Nr. 20 I,**

5 Packete Futterleinen-, Aermel- und Taschen-Stoffe,

2 Bilder (Landschaften)

zwangsweise, öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Thorn, den 29. Januar 1902.

Nitz, Gerichtsvollzieher.

Oeffentl. Versteigerung.

Am **Freitag, den 31. d. Mts., vormittags 10 Uhr**

werde ich vor der ehem. Pfandkammer

1 Arbeitspferd

im Auftrage des Konkursverwalters meistbietend versteigern.

Thorn, den 29. Januar 1902.

Hehse, Gerichtsvollzieher.

200 Ztr.

Roggenlang-Stroh,

welches auf dem Transport gelitten, werde ich

Donnerstag, den 30. und Freitag, den 31., vormittags von 9—12 Uhr

auf dem **Bahnhof Mocker** meistbietend versteigern.

Stefan Reichel.

The Berlitz School of Languages.

Eröffnung im **Februar** für **Französisch, Englisch** und **Russisch.** Prospekte mit Angabe der näheren Bedingungen sind in der Papierhandlung von **Fräulein Siewerth,** Altstädt. Markt zu haben. Daselbst werden Anmeldungen von Damen und Herren jeder Zeit entgegengenommen. Für Vorgeschrittene Konversation nach Methode Berlitz.

Nur nationale Lehrkräfte.

E. Toulon de Paris,
Directeur.

Weingrosshandlung

ersten Ranges im Produktionsgebiet, mehrfach königl. Hoflieferant, Lieferant von Offizier- u. Zivilkasinos, auf Weltausstellungen preisgekrönt, auch in Ost- und Westpreussen in ersten Privatkreisen eingeführt, sucht zur weiteren Ausdehnung in diesen Provinzen

Vertreter

in **vorzüglicher sozialer Stellung gegen hohe Provision.** Bei zufriedenstellender Leistung ist Uebertragung der alten Kundschaft beabsichtigt. Offerten unter **J. G. 5247** bef. **Rudolf Mosse, Berlin S.W.**

Fuhrleute

zur Ausfuhr von Klobenholz wollen sich melden bei Herrn **Robert Liebchen,** Neustädt. Markt und **Casimir Walter.**

Buchhalterin

mit gutem Zeugnis sucht bei bescheidenen Anspr. Stellung als solche oder Kassiererin. Offerten unter **N. N.** an die Geschäftsst. d. Ztg. erbeten.

Südfrüchte.

Infolge sehr günstigen grösseren Abschlusses und direkten Bezuges von Südfrüchten bin ich auch dieses Jahr in der Lage, sehr schöne Messina- und Valencia-Apfelsinen zu **äusserst billigen aber festen Preisen** zu verkaufen.

Ich offeriere

feinste Messina-Apfelsinen

1. Hervorragend schöne Qualität grossfallend, Dutzend **80** Pfg.
2. Sehr schöne gewählte Frucht, grossmittel, Dutzend **60** Pfg.
3. Etwas kleinfallende, aber durchaus schöne, feinschaalige Frucht, Dutzend **40** Pfg.

Valencia-Apfelsinen

1. Prachtv., ausgelesene Frucht, Dutzend **70** Pfg.
2. Schönfallende, zieml. grosse Frucht, Dutzend **50** Pfg.

Messina-Citronen Dtz. 60 Pf.

Wiederverkäufern billigst.

Ad. Kuss, Schillerstr. 28.
Grösstes Südfrüchte-Geschäft am Platze.
Auf dem Wochenmarkte auf den bekannten Ständen.

Ausverkauf!

Zum **1. April cr.** gebe ich mein **Laden-Geschäft** auf und verkaufe ich von heute ab

Haus- und Küchengeräte, Kronen-, Hänge-, Steh- u. Küchen-Lampen etc. etc.

zu

ganz bedeutend herabgesetzten Preisen

aus.

Reparaturen werden nach wie vor angenommen.

Hugo Zittlau, Klempnermeister.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versicherungsbestand am 1. Dezbr. 1901: 806½ **Millionen Mark.**
Bankfonds „ „ „ 1901: 265¾ „
Dividende im Jahre 1902: 30 bis 135 % der Jahres-Normalprämie — je nach dem Alter der Versicherung.

Vertreter in Thorn: Albert Olschewski, Bromberger Vorstadt, Schulstraße Nr. 22, I.

Vertreter in Culmsee: C. von Preetzmann.

ALLGEMEINER DEUTSCHER VERSICHERUNGS-VEREIN STUTTGART

STUTTGARTER VEREIN

Gegründet 1875. Auf Gegenseitigkeit.

Gesamtreserven über 22 Millionen Mark.

Der Verein gewährt zu **billigen Prämien** unter **sehr günstigen Bedingungen**

Unfall-, Lebens-, Militärdienst- und Brautaussteuer-Versicherung,

sowie die für **alle Lebens- u. Berufsverhältnisse unentbehrliche**

Haftpflicht-Versicherung.

Zur Zeit bestehen mehr als 430 000 Versicherungen für 2 770 000 Personen.

Verträge sind mit ca. 1700 Corporationen abgeschlossen.

Aller Gewinn fliesst den Versicherten allein zu.

Aeusserst coulante Entschädigung.

Prospekte und Versicherungsbedingungen werden gratis abgegeben.

Subdirektion Danzig: Claaszen & Wevers, Hundegasse 43, **D. Gerson,** Haupagent, **Thorn,** Untermühle, **A. Gerick, Thorn,** Jacobsvorstadt.

Bei **Drüsen, Scrofeln, englischer Krankheit, Hautausschlag, Gicht, Rheumatismus, Hals- u. Lungen-Krankheiten, altem Husten,** für **schwächliche, blassaussehende blutarme Kinder,** empfehle jetzt wieder eine Kur mit meinem **beliebten, weit und breit bekannten, ärztlicherseits viel verordneten**

Lahusen's Jod-Eisen- Leberthran.

Durch seinen Jod-Eisen-Zusatz der **beste** und **wirksamste Leberthran Uebertrifft** an Heilkraft alle ähnlichen Präparate und neueren Medikamente. **Geschmack** hochfein u. milde, daher von Gross u. Klein **ohne Widerwillen** genommen u. **leicht vertragen.** Letzter Jahresverbrauch ca. **80,000** Flaschen, bester Beweis für die Güte und Beliebtheit. Viele Atteste und Danksagungen darüber. Preis **2 u 4 Mk.,** letztere Grösse für längeren Gebrauch profitlicher. **Vor minderwertigen Nachahmungen und Fälschungen wird gewarnt,** daher achte man beim Einkauf auf die **Firma des Fabrikanten Apotheker Lahusen in Bremen.** Zu haben in **Thorn** in der **Raths-, Annen- u. Königl. Apotheke.**

Thorner Schirmfabrik

Rudolf Weissig

Brücken- und Breitenstraße-Ecke.

Stets Neuheiten in

Sonnen- und Regenschirmen.

Reichhaltige Auswahl in

Fächern und Spazierstöcken.

Größtes Lager am Platze.

Reparaturen sow. Beziehen der Schirme schnell, sauber und billig.

Carl Bonath

Photograph.-artistisch Atelier
Neust. Markt u. Gerechtestr. 2.

Spezialität:
„Auf Leinwand gemalte Porträts u. Vergrösserungen" nach jeder Photographie oder Sitzung.
Platinotipie.

Photographisches Atelier Kruse & Carstensen

Schloßstraße 14,
vis-a-vis dem Schützenhause.

Zahn-Atelier

von

Emma Gruczkun.

Alle Arbeiten unter Garantie.

Schonendste Behandlung.

Gerberstraße 31, II im Hause des Herrn **Kirmes.**

Ueberzieher-Monogramme

in **Gold oder Seide** werden angefertigt bei

A. Petersilge,

Schloßstr. 9 — Ecke Breitestr. (Schützenhaus.)

Geige,

gutes Instrument ¾ mit Kasten und Bogen billig zu verkaufen

Brombergerstraße 35,b II.

Messina-Blutapfelsinen,

hochfeine, dünnschaalige, aromatische Frucht, offeriert zu verschiedenen Preisen allerbilligst

Ad. Kuss, Schillerstraße 28.

Die hiesigen „Grauen Schwestern",

welche ihre Liebesthätigkeit stets berufsfreudig und unverdrossen üben, indem sie zahlreiche Kranke und Arme aller Konfessionen nach Kräften pflegen bezw. unterstützen, bedürfen in diesem Jahre in noch höherem Maße als sonst einer Beihilfe. Um diese Wohlthätigkeitsanstalt weiter lebensfähig zu erhalten, veranstalten die Unterzeichneten

am 4. Februar d. Js.

in den Räumen des **Artushofes** einen

Bazar

und bitten edle Menschenfreunde, dieses Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Jede, auch die kleinste Gabe an **Geld, Verkaufsgegenständen** oder **Lebensmitteln** wird mit größtem Dank entgegengenommen; **vor dem 4. Februar** in der Pfarrwohnung zu **St. Johann, am Tage des Bazars** von 10 Uhr vormittags ab im Saale des **Artushofes.**

Die Musik wird von der Kapelle des 61. Infanterie-Regiments ausgeführt.

Entree **50** Pfg. Kinder unter 10 Jahren frei.

Frau **E. Asch.** Frau **v. Czarlińska.** Frau Assessor **Friedberg.** Frau **M. v. Janowska.** Frau **M. Kawczyńska.** Frau **von Kobielska.** Frau **Henriette Loewenson.** Frau Bankdirektor **Ortel.** Frau **Regina Rawitzka.** Fräulein **H. v. Slaska.** Frau **Dr. Szuman.** Frau **Dr. Steinborn.** Frau Stadtrat **Tilk.** Frau Sanitätsrat **Winselmann.**

Allgemeiner Deutscher Schulverein zur Erhaltung des Deutschtums im Auslande.

Freitag, den 31. Januar 1902, abends 8 Uhr

im Roten Saale des Artushofes:

Vortrag

des Herrn **Dr. Engelmann** aus Berlin:

„Eine Wanderfahrt ins Siebenbürger Sachsenland."

Gäste willkommen. Eintritt frei.

Der Vorstand.

Bromberg.

Ein heller Laden nebst geräumiger Wohnung in guter Lage ist für 760 Mk. p. anno zu vermieten. Am liebsten Uhrmacher-, Kurzwaren- oder ähnliches Geschäft.
A. Naujack, Rinkauerstr. 32a.

Der von Herrn **Heinrich Arnoldt** innegehabte

Laden

ist per **1. Oktober** zu vermieten.

A. Stephan.

Laden

zu vermieten vom 1. April **Schul- und Mellienstraße-Ecke 93** im Posthause.

Breitestraße 14

ist per 1. Oktober zu vermieten:
1) **ein Laden,** in dem seit ca. 15 Jahren ein Wäschegeschäft betrieben wurde,
2) **eine herrschaftliche Wohnung** II. Etage.

A. Kirschstein.

Altstädt. Markt 29

ist eine **Wohnung** II. Etage zum 1. April zu vermieten.
Näheres bei **A. Mazurkiewicz**

Strobandstraße 6,

Wohnung I. Etage, 4 Zim. u. Zubeh. v. 1./4. zu verm. Besichtig. 9—2 Uhr.

Mehrere Familienwohnungen sind zu vermieten.
A. Borchardt, Fleischermeister, **Schillerstraße 14.**

Kleine freundl. Hofwohnung v. 1. April zu verm. **Culmerstr. 5, I.**

3 Zimmer u. Zubh. Neust. Markt 1 zu vermieten. Zu erfr. 2 Treppen hoch.

Ein möbl. Zimmer sofort zu vermieten **Mauerstraße Nr. 36, part.**

Mbl. Zim. f. 15 M. z. v. **Gerberstr. 21 I r.**

Gut möbl. Zim. bill. an bess. Herrn zu verm. Gerberstr. 13/15, II.

Baderstraße 28

ist zu vermieten:
Ein großer gewölbter Keller.
Zwei große Speicherräume in I. und II. Etage.
Ein Pferdestall mit Wagenremise.
Ein Vorderkeller mit Nebenräumen und zweitem Eingange vom Hofe, zum Bierverlag, Obst- u. Gemüsehandel oder Milchgeschäft geeignet.
Näheres durch Herrn **Wencelewsky** dort oder den Besitzer **Joh. v. Zeuner,** Bromberg.

Am 3. Februar, Artushof:

Alfred Rittershaus

Concert.
Karten 3, 2, 1 Mk. **E. F. Schwartz.**

Kolonialabteilung Thorn.

Sonnabend, den 1. Februar cr., abends 8 Uhr
im Fürstenzimmer des Artushofes:

Hauptversammlung.

Tagesordnung:
1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht. 3. Wahl des Vorstandes. 4. Verschiedene Mitteilungen.

Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder bittet

Der Vorstand.

Artushof

Inh.: **Herm. Martin.**

Donnerstag, den 30. d. Mts., abends 6 Uhr

Wurst-Essen

vormittag von 10 Uhr ab

Wellfleisch.

Jede Woche
Mittwoch, Donnerstag, Freitag:

Frische Schellfische.

Carl Sakriss,
26 Schuhmacherstraße 26.

Heute trifft ein Waggon Südfrüchte ein.
Preise bedeutend billiger wie bisher.
Ad. Kuss, Schillerstr. 28.

Italienischer Blumenkohl.
Billigste Bezugsquelle:
Ad. Kuss, Schillerstr. 28.

Ein großes, elegant möbl. Zimmer sofort zu vermieten **Brückenstr. 11.**

Möbl. Zim. v. 1. Jan. billig zu verm Culmerstraße 11, I. Etage. Zu erfragen Klosterstraße 4, 1 Tr.

Stadttheater in Bromberg.

Repertoire.
Donnerstag, 30. Januar: **Die Geisha.**
Sonnabend, 1 Februar: **(Zu kleinen Preisen:) König Richard III.**

Kirchliche Nachrichten.

Freitag, den 31. Januar 1902.
Altstädt. ev. Kirche.
Abends 6 Uhr: Missionsstunde (Mission in Kanton, China.)
Herr Pfarrer Jacobi.

Hierzu eine Beilage.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Beilage zu No. 25 der Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Donnerstag, den 30. Januar 1902.

Kleine Chronik.

* **Aus dem Leben Ernst Wicherts.** Daß der „Richter und Dichter", der in diesen Tagen so lebhaft betrauert wird, bei aller Energie, mit der er seinen Doppelberuf erfüllte, doch mit mancherlei Schwierigkeiten und Vorurteilen zu kämpfen hatte, beweist namentlich folgende kleine Geschichte aus seiner Autobiographie. Der treffliche Mann, der bekanntlich 1888 an das Berliner Kammergericht kam, hatte schon 15 Jahre vorher den Versuch gemacht, in das Reichszentrum befördert zu werden. Der Kanzler v. Goßler schickte ihn 1873, als gerade einige Vakanzen beim Kammergericht waren, mit Empfehlungen an den Präsidenten von Strampff. Wichert ging, sobald er in Berlin aus dem Eisenbahnwagen gestiegen war, schon morgens vor 9 Uhr nach dem Kammergericht und suchte den Boten im Vorzimmer auf. „Ich fand ihn da im Gespräch mit einem kleinen Herrn, den ich für einen Bureaubeamten oder Kanzlisten hielt," erzählt Wichert weiter, „und stellte an ihn meine Frage. Ich begriff nicht, weshalb er offenbar sehr verlegen mit der Antwort zögerte, und wiederholte meine Erkundigung lauter. Darauf wendete der kleine Herr sich mit verdrießlichem Gesicht zu und sagte: „Was wollen Sie denn von dem Präsidenten? Der bin ich selbst." Nun war an mir die Reihe, verlegen zu werden. Ich sah auf meinen Ueberzieher und meine Gummischuhe hinab, die mir so gar kein visitenmäßiges Aussehen gaben, stellte mich vor, entschuldigte mich wegen der unbeabsichtigten Störung und bat, mir die Stunde zu nennen, in der ich ihm genehm kommen würde. Das ließe sich ja auch sogleich abmachen, antwortete er mürrisch. Was ich denn wünsche? Es war mir ärgerlich, daß er mich nicht einmal in sein Zimmer nötigte und in Gegenwart des Boten verhörte, aber es blieb mir nun doch nichts übrig, als den Grund meines Besuches anzuzeigen und den Gruß des Herrn Kanzlers zu bestellen. Es sei für mich gar keine Aussicht, entgegnete er; ich sei überhaupt noch nicht an der Reihe, und man habe (was ebenso unzweifelhaft richtig war) ganz in der Nähe beim Berliner Stadtgericht Räte, die als vorzügliche Juristen bekannt seien und schon lange auf die Beförderung ans Kammergericht warteten. Warum ich denn durchaus nach Berlin wollte? Bei anderen Obergerichten würde mir's leichter werden. Da mußte ich denn mit der Sprache heraus. Es sei Excellenz vielleicht unbekannt geblieben, bemerkte ich etwas zaghaft, daß ich auch als Schriftsteller thätig gewesen; es müsse mir daher von Bedeutung sein, im Zentrum der litterarischen Bewegung ... Meine Lustspiele ... jetzt im Königlichen Schauspiele „Ein Schritt vom Wege" ... „Ach!" unterbrach er mich, „zum Lustspielschreiben haben wir hier keine Zeit." Wir! und keine Zeit! Ich glaubte ausreichend informiert zu sein und empfahl mich ..." Als Wichert 15 Jahre später ans Kammergericht versetzt worden war, hat er zum Lustspielschreiben doch noch Zeit gehabt.

* **Eine recht bezeichnende Viktor Hugo-Anekdote** erzählt der „Gaulois" gewissermaßen als Einführung in die bevorstehende Hugo-Zentenarfeier. Es war allgemein bekannt, daß Viktor Hugo sich in seinem Poetenbewußtsein für einen wahren Olympier hielt und einen hoheitsvollen Stolz zur Schau trug, der keine Grenzen kannte. Eines Tages besuchte der Leconte de Lisle den „Dichterfürsten". Hugo schritt mit olympischer Attitude im Garten seines Hauses auf und ab und schaute nachdenklich zum blauen Himmel empor. „Sie werden nicht ahnen, woran ich soeben dachte!" mit diesem Worte empfing er den bescheidenen Leconte de Lisle. — „Wahrscheinlich an ein neues Werk, Meister ..." — „O nein, ich dachte, was ich dem lieben Gott sagen könnte, wenn ich ihm einst gegenüberstehen würde." — „O, das ist doch sehr einfach", erwiderte Leconte de Lisle, „Sie werden sagen: „Nun, mein lieber Kollege?!"

* **Die Fasttage sind ihm zuwider.** In Wiener Blättern lesen wir: Der Hilfsarbeiter Karl Schüller wurde vom Strafrichter des Bezirksgerichts Josefstadt, Dr. Brandmayer, wegen unerlaubter Rückkehr zu sechs Wochen strengen Arrests, verschärft mit zwei Fasttagen in jeder Woche, verurteilt. Der Verurteilte erklärte aber, die Strafe nicht annehmen zu können. — Richter: „Glauben Sie, daß Sie nicht schuldig sind?" — Angekl.: „Das nicht, aber die Fasttage sind mir zuwider." — Richter: „Gegen die Fasttage allein können Sie nicht berufen. — Angekl.: „Ich hab' nur einen Zahn, Herr Richter, und kann nicht viel essen, wenn ich zwei Tage in der Woche ganz fasten soll, so muß ich verhungern. Ich berufe gegen das Strafmaß."

* **Kurz und bündig.** Herr: „Mein Fräulein, ich liebe Sie!" — Dame: „Danke — gleichfalls!"

Gemeinnütziges.

† **Das Waschen mit kaltem Wasser** von Gesicht, Hals und Händen früh sofort nach dem Aufstehen meist in einem kalten Zimmer kann wohl nur denen angeraten werden, die über eine robuste Konstitution verfügen. Denen verursacht es sogar auch Wohlgefühl. Aber bei zartbenervten Menschen ist es doch nicht immer am Platze. Der menschliche Körper ist sein eigener Thermometer, indem er durchs Gefühl anzeigt, was ihm bekommt oder nicht. Wer einen Schauder verspürt, wenn er seine in hohem Grade erwärmten Hände in das eiskalte Wasser tauchen soll, den will gewiß der eigene Körper mahnen, daß er den schroffen Wechsel nicht gut vertragen kann. Es giebt Beispiele, daß Leute dadurch die Augenbrauen verloren. Man muß jedoch recht verstehen! Der gute Einfluß des kalten Wassers auf die Haut ist ein unverkennbarer, nur durch den jähen Wechsel nach der Wärme des Bettes kann kaltes Wasser schaden. Am besten hierbei ist es wohl, die Prinzipien des russischen Bades in Anwendung zu bringen. Wenn man kann, wäscht man sich zuerst warm oder lau, was bekanntlich viel gründlicher reinigt, und dann ganz kalt nach. Durch die Wärme werden die Poren geöffnet, daß das kalte Wasser besser einzudringen vermag und somit für die Nerven einen viel stärkenderen Einfluß ausübt. Warm und kalt nachwaschen giebt ferner ein frisches gesundes Aussehen und erhält der Haut die natürliche Weichheit. Das zweimalige Wohlgefühl, das der Körper dabei empfindet, ist der sicherste Beweis für die Dienlichkeit dieses Verfahrens.

† **Erfrorenen Kartoffeln** nimmt man den unangenehmen süßlichen Geschmack, wenn man dieselben zunächst schält, dann mit Salzwasser gar kocht und darauf in eine verdeckte Pfanne schüttet, in welcher etwas Butter zerlassen ist. Nun wird noch ein wenig Salz zugesetzt und dann schüttelt man die Kartoffeln gehörig durch und läßt sie noch kurze Zeit dämpfen. Die Kartoffeln werden nun mehlig und von vorzüglichem Geschmack.

† **Schwämme zu reinigen.** Schwämme werden von Laugen und siedenden Flüssigkeiten angegriffen. Daher reinigt man die durch langen Gebrauch schmierig gewordenen Schwämme am besten kalt mit sehr verdünnter Salzsäure.

— **Offene Stellen.** Polizei-Inspektor in Bernburg. Geh. 2400 M., steig. bis 4200 M. Meld. an den Magistrat daselbst. Polizei-Kommissar in Halle a. S. Geh. 2400 M., steig. bis 3600 M. Meld. an die Polizeiverwaltung das. Polizei-Kommissar in Homburg v. d. Höhe. Geh. 1800 M. steig. bis 3000 M. Meld. an den Magistrat das. Inspektor der städtischen Abfuhr-Verwaltung in Erfurt. Geh. 2450 M., steig. bis 38.0 M. Meld. an den Magistrat das. 2 Polizeisergeanten in Köslin. Geh. 1200 M., steig. bis 1600 M. Meld. an den Magistrat das. Polizeidiener in Sulzbach. Geh. 1100 M., steig. bis 1700 M. Meld. an den Bürgermeister das. Polizeikommissar in Osterwieck a. H. Geh. 1650 M., steig. bis 2700 M. Meld. an den Magistrat daselbst.

Handels-Nachrichten.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 28. Januar 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländisch hochbunt und weiß 703—761 Gr. 170—180 M.
inländisch rot 750—756 Gr. 168—171 Mk.
transito rot 732 Gr. 125 M.

Roggen: inländisch grobkörnig 720 Gr. 146 Mk.
transito grobkörnig 714 Gr. 107 Mk.

Gerste: inländisch große 638—715 Gr. 124—133 Mk.

Hafer: inländischer 145—152 Mk.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Rohzucker per 50 Kilogramm. Tendenz: fest. Rendement 88^0 Transitpreis franko Neufahrwasser 6,55 Mk. inkl. Sack bez., Rendement 75^0 Transitpreis franko Neufahrwasser $4{,}37^1/_2$ Mk. inkl. Sack bez.

Amtlicher Handelskammerbericht.
Bromberg, 28. Januar.

Weizen 174—180 Mk., abfallende blauspitzige Qualität unter Notiz, feinste über Notiz. — Roggen, gesunde Qualität 150—153 Mk. — Gerste beste Qualität 120—125 Mk., gute Brauware 126—131 Mk. — Erbsen Futterware 135—145 Mk., Kochware 180—185 Mk. — Hafer 140 bis 145 Mk., feinster über Notiz.

Hamburg, 28. Januar. Kaffee. (Vormbr.) Good average Santos per Januar 31, per März $31^1/_4$, per Mai 32, per September 33. Ruhig, aber behauptet.

Hamburg, 28. Januar. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg pr. Jan. $6{,}77^1/_2$, per Februar $6{,}82^1/_2$, per März 6,95, per Mai $7{,}07^1/_2$, per August 7,30, per Oktober 7,40. Fest.

Hamburg, 28. Januar. Rüböl ruhig, loko $56^1/_2$. Petroleum ruh. Standard white loko 6,70.

Magdeburg, 28. Januar. Zuckerbericht. Kornzucker, 88% ohne Sack 7,55—7,90. Nachprodukte 75% ohne Sack 5,50—5,80. Stimmung: Fest. Kristallzucker I. mit Sack 27,95. Brodraffinade I. ohne Faß 28,20. Gemahlene Raffinade mit Sack 27,95. Gemahlene Melis mit Sack 27,45. Stimmung: —. Rohzucker I Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Jan. 6,75 Gd., 6,85 Br., per Februar $6{,}77^1/_2$ Gd., 6,85 Br., per Mai $7{,}07^1/_2$ Gd., 7,10 Br., per August 7,30 bez., $7{,}32^1/_2$ Br., per Okt.-Dez. $7{,}32^1/_2$ Gd., 7,40 Br. — Fest.

Köln, 28. Januar. Rüböl loko 60,00, per Mai 57,50 Mk. — Trübe.

Schwarze Schatten. 21

Roman von H. Rosenthal-Bonin.

Nachdr. verb.

„Gleichfalls, Mister!"

John schaute die buntgemalte Ankündigung von Ingwerbeer an der gegenüberliegenden Wand an und drehte die Daumen gemütlich übereinander.

„Frisch Wetter heute, Geschäftswetter," setzte er diplomatisch die Unterhaltung fort und schob seinen Kautabak von der linken auf die rechte Seite.

„Kalt, Mister!" erwiderte die Kreolin, einen aufmerksamen Blick auf den scheinbar sehr zerstreuten Irländer werfend; „flaues Geschäft," fuhr sie fort.

„Gewesen, Ma'am," sprach jetzt John Braughlam, „'s ist wieder 'was unterwegs, etwas Starkes, Ma'am."

„So," meinte Frau Gedé interessiert. „Von wem wißt Ihr das?"

„Selbst erfahren, mache von jetzt an für eigene Rechnung, bin zum Meister der Kompagnie gewählt," antwortete John; „behaltet doch Euer Depot, Ma'am?" fuhr John liebenswürdig fort.

„Nein, Mister!" sprach jetzt Frau Gedé mit Entschiedenheit. „Sucht Euch eine andere Helferin — ich habe dies schuftige Geschäft zum längsten getrieben. Nicht ein Lot nehme ich mehr auf, für mich ist die Kompagnie tot."

„Ah!" machte John. „Nicht zu hitzig, Ma'am; fünf Prozent, Ma'am, von zehntausend macht fünfhundert Dollars — an einem Abend ein schönes Geschäft, Ma'am."

„Und wenn's hunderttausend wären, nicht ein Lot," rief die Kreolin mit Leidenschaft.

John Braughlam fuhr auf.

„Ihr habt getrunken, Ma'am!" erwiderte er sehr ungalant. „Auf Ehre, Ihr habt getrunken. Punsch oder Cobbler, Ma'am — denn sonst stießet Ihr das Geld nicht mit den Füßen von Euch."

„Ich stoße Euch Schufte allesamt mit den Füßen von mir!" stieß heftig die Kreolin hervor.

„Waren doch bisher so nette Leute," warf John ein.

„Dachte nicht, daß der Wind so ganz umgeschlagen. Nun, wenn Ihr nicht wollt, will ich ihm Bescheid sagen," fügte der Irländer sich erhebend hinzu.

„Wem Bescheid sagen?" fragte jetzt sehr aufmerksam die Kreolin.

„Paperlapapp!" meinte John, seinen großen weißen Hut in das Genick schiebend. „Ich habe mich verredet, der Kompagnie Bescheid sagen," und er wollte aus dem Laden.

„Halt, Mister, noch eine Frage, bevor Ihr geht," rief Frau Gedé ihm zu. „Wißt Ihr, wer der Abnehmer ist?" erkundigte sich plötzlich in auffallend ruhigem Tone die Kreolin.

John Braughlam wurde verwirrt.

„Der Abnehmer — der Abnehmer!" sprach er nachdenkend. „Nein, Ma'am, aus dem Kopf nicht, ich hab's mir aufgeschrieben — aber mein Notizbuch vergessen."

„Ich gebe Euch das Depot!" überraschte jetzt die Kreolin den Irländer.

„Was, Ma'am?" fragte John, der glaubte nicht recht gehört zu haben. „Ihr wollt wieder?"

„Ja, ich will — seht, John," fuhr die Kreolin fort, „Ihr kennt die Abnehmer nicht, wißt nicht ihre Namen und Wohnung, und deßhalb weiß ich, daß Coruna hinter der Sache steckt, und trotzdem er mich böswillig verlassen hat, will ich noch einmal das Depot leihen, aus Liebe zu ihm," sprach sie mit seltsamer Beflissenheit, „sagt aber ihm nichts davon, er lacht über mich, wenn er's erfährt, berichtet ihm: ich hätte Euch das Magazin als neuem Chef überlassen."

John Braughlam sah die dunkle Dame etwas unsicher an — dieser plötzliche Umschlag frappierte ihn; da er aber die Frauen als unberechenbar und von „tollen Launen" abhängig kannte, so nahm er die Sache wie sie lag; es war ihm auch höchst angenehm, daß sein dummer Irrtum im Sprechen seine ganze Diplomatie nicht zu Schanden gemacht hatte und er mit dieser Großthat von Klugheit vor den Spanier treten konnte. — Den Erfolg hatte er ja gehabt, und das Uebrige ging Coruna nichts an.

So legte sich John die Dinge zurecht.

„Wann geschieht's?" erkundigte sich die Kreolin.

„Heute Nacht zwei Uhr, Ma'am. Zehn Mann werden hier im Depot sein — zwanzig arbeiten."

„So wünsch' ich uns Glück!" versetzte die Kreolin mit eigentümlicher Betonung, die John Braughlam, der nicht viel auf Sprachnüancen gab, entging.

„Viel Glück!" rief sie dem Irländer nach.

Hätte der Mann jetzt ihr Gesicht gesehen, das steinern schien, unheimlich hart, und den Ausdruck ihrer Augen, in denen ein wildes, triumphierendes Feuer leuchtete, wahrnehmen können, er würde trotz der Zustimmung der Frau seinem Meister berichtet haben: „Nichts da! Lassen Sie die Frau aus dem Spiel, sonst gibt's ein Unglück!"

John Braughlam aber hielt die Frauenzimmer im Allgemeinen und im Besonderen nicht für etwas so Wichtiges, um deren Mienen zu studieren, auf den Ton ihrer Worte zu achten, oder eine Minute über die ganz seltsame, verdächtige Wendung ihres Benehmens nachzudenken — über solch' eine Zumutung hätte er laut gelacht — und so wanderte er denn wohlgemut zu der Offizin des holländischen Zahnarztes.

*

Wir finden Eveline in ihrem Boudoir und zwar sehr übler Laune. Johann Wredow ist gleichfalls da, auch er schaut nicht vergnügt aus, und doch hatte man bisher von nichts weiter als vom Wetter gesprochen, aber das Fräulein war sehr kurz angebunden und sah den Besuch kaum an, und deßhalb fühlte sich der junge Mann, der sichtbar noch gar keine Erfahrung in Mädchenlaunen besaß, wie auf Kohlen — er konnte sich nicht erklären, was ihm diese Unfreundlichkeit, welche augenscheinlich ihm galt, zugezogen.

Endlich sollten ihm die Augen geöffnet werden.

„Sie waren ja gestern in Gesellschaft?" fragte Eveline nervös mit einem Falzbein spielend.

„Ja, bei den Atkinsons," gab Johann Auskunft.

„Als Schaupuppe der Fräulein Flora," ließ Eveline wegwerfend sich vernehmen.

„Ich bin nie irgendwo als Jemandes Schaupuppe, Fräulein," entgegnete Johann ziemlich bestimmt und entschieden.

„Aber Sie machten doch des Fräuleins Kavalier und den Stern des Abends," fiel Eveline mit etwas blassen Lippen ein.

„Fräulein Velhout — ich genüge der Höflichkeit," erwiderte Johann, „und wenn ich als Stern scheinen muß, so machen sicher mich nicht andere leuchten."

„Weßhalb sind Sie aber zu den Atkinsons gegangen?" fragte Eveline und sah den Gast mit großen, festen Blicken an.

„Ist mir das verwehrt?" hielt Johann dagegen. „Ich muß bekannt zu werden streben, und diese Familie ist einflußreich. — Sie wissen, Fräulein, ein Künstler hier kann nicht emporkommen, außer auf dem Boden der großen Gesellschaft."

(Fortsetzung folgt.)

Schwarze Schatten. 22

Roman von H. Rosenthal-Bonin.

Nachdr. verb.

Der junge Mann sagte das so ruhig, überzeugend und wahr, daß Eveline rot wurde und verwirrt zu Boden schaute.

„Sie waren der Tischnachbar der Fräulein Flora?" sprach sie nach einer Pause beklommen, gespannt.

„Nein, Fräulein. Ich verließ nach kaum einer halben Stunde das Haus, weil ich jenen Grafen dort traf, der hier auch einst eine Rolle spielte, und das Fräulein mir zumutete, sozusagen an dessen Seite zu marschieren."

„Darauf verließen Sie die Gesellschaft?" forschte Eveline aufatmend.

„Ja! Ich sagte dem Fräulein meine Ansicht über jenen Mann und empfahl mich."

„Das war recht von Ihnen," sprach jetzt Eveline, so frohlaunig und strahlend vor sich aufheiternder Laune, daß der arglose Geiger ganz erstaunt die junge Dame anschaute. „Diese Flora ist eine Kokette, eine geschickte, verführerische Kokette, Sie, Herr Wredow, sind wie ein Kind in unserer gefährlichen Gesellschaft, und ich war eifersüchtig, denn Sie wissen ja, wie teuer Sie mir sind."

„Ich bin Ihnen ja so außerordentlichen Dank schuldig," sprach der junge Mann mit aufleuchtenden Augen.

„Ist es nur Dankbarkeit, die Sie zu uns, zu mir führt?" ließ Eveline leise und melancholisch vernehmen.

„Ich darf jetzt nichts weiter für Sie fühlen, Fräulein. Ihr Herr Vater präzisierte ja genau meine Stellung zu diesem Hause. Er sagte mir: Wir wollen Sie zu dem machen, wozu Sie den Beruf in sich tragen, meine Tochter wünscht das, und wenn Sie dies Ziel erreicht, nehmen wir Sie auf wie unseresgleichen — bis dahin betrachten Sie sich als Eindringling, dem wir wohl wollen — das waren Ihres Herrn Vaters Worte — mein Ziel liegt noch in weiter Ferne — darf ich unter diesen Umständen meinem Herzen folgen und das Vertrauen Ihres Herrn Vaters täuschen?"

„Herr Wredow — Sie schauen da auf meinen Vater, von mir reden Sie nicht — ich bin eine freie Amerikanerin und dann erst die Tochter meines Vaters — wissen Sie nicht, daß wir wählen und dann vor unsere Eltern treten, und diese nie wagen würden, unsere Rechte zu beeinträchtigen? — Sie fühlen da deutsch, sehr ehrenhaft, sehr brav, und Sie steigen dadurch nur in meiner Achtung — ich bin aber eine freie Bürgerin dieses Staates, halte mein Selbstbestimmungsrecht in meinen Händen und übe es aus. Sie haben mich merken lassen, was Sie für mich fühlen, vielleicht gegen Ihren Willen — Sie wissen, wie ich für Sie nur lebe. Ich will vor meinen Vater treten und sagen: „Vater, den Mann liebe ich, er mich gleichfalls — ich nehme ihn zum Manne, ich habe mich mit ihm verlobt." Gefällt Ihnen mein Handeln nicht?"

„Nein!" antwortete Johann sanft, aber entschieden.

„Nein!" wiederholte Eveline, kaum das Wort hervorbringend.

„Nein!" wiederholte Johann warm und milde. „Ich muß im Weibe auch die liebende, gehorsame Tochter sehen. Ich fühle es als eine unabweisbare Pflicht, den Willen Ihres Vaters, in dem ich meinen Wohlthäter und Retter sehe, zu ehren."

„Mein Vater war nicht Ihr Retter, mein Vater ist nicht Ihr Wohlthäter, von mir ging dies Alles aus," stieß Eveline hervor. „Sie zwingen mich, dies zu sagen."

„So werden Sie, meine Wohlthäterin und Retterin, es wohl begreifen," sprach Johann warm und innig, „daß ich Ihre Zukunft nicht an meine bis jetzt völlig unsichere und unbestimmte Existenz knüpfen kann."

„Ich besitze Millionen, mein Herr!" warf Eveline, vor Zorn, Stolz und Scham glühend, ein.

„Von denen ich keinen Cent erworben," versetzte Johann. „Geld kann verloren gehen, und zu allererst muß der Mann die Befähigung nachweisen, daß er im Stande ist, solches zu erwerben; gestatten Sie mir, Fräulein Eveline, ganz so zu handeln, wie Ihr Herr Vater mir das empfahl."

„So lieben Sie mich nicht, die Liebe setzt sich über Alles hinweg, sie kennt keine solchen Rücksichten, sie fühlt sich nicht gedemütigt durch das Vermögen des Andern."

„Gerade weil ich Sie liebe, Fräulein, wahr, aufrichtig wie ein Mann liebe, kann ich nicht anders handeln — nicht Anders, bevor ich nicht eine sichere Existenz und eine diesem Hause würdige Stellung habe — auch ohne diese formelle Verlobung, die Ihren Vater beleidigen muß, gehöre ich Ihnen Fräulein, für das Leben," schloß mit tiefer Bewegung Johann.

Bei den letzten Worten sah Eveline den vor ihr Stehenden groß, voll, einen Moment starr an — dann lief ein Zittern über ihre Gestalt.

„Sie haben Recht," sprach sie, ihm die Hand reichend, „aber dies Wort dürfen Sie nicht verweigern zu hören — ich werde auf Sie warten."

Johann beugte sich über die dargebotene Hand und küßte sie innig.

XI.

Das Amtszimmer des Gouverneurs der New-Yorker Sicherheitsbehörde hatte ein eigentümliches Aussehen, es erinnerte mehr an ein Telegraphen- oder Postbureau, als an das Lokal eines Polizeipräfekten. — Es bestand aus einem länglichen Saal, in dessen Wände eigenartige Kästchen mit großen roten Nummern eingelassen waren; diese Nummern klappten, wie durch unsichtbare Macht getrieben, hie und da plötzlich herunter, und dann sah man einen Telegraphenapparat in der Vertiefung arbeiten und rasseln — Papierstreifen fielen heraus, und drei Beamte gingen hin und her, um diese Depeschen aufzunehmen und sie dem Chef, welcher an einem mächtigen Schreibtisch saß, zu überbringen.

Die Nummern der Kästchen stellten die verschiedenen Abteilungen der Stadt New-York dar, sie bildeten das telegraphische Sprachrohr, durch welches die achtzig Polizeidistrikte der Stadt mit dem Hauptbureau und dem Chef korrespondierten.

Der Polizeidirektor hatte während des Lesens stets die Hand am Telegraphenapparat seines Arbeitstisches und gab unaufhörlich Antworten, erteilte Befehle und notierte dann in einem großen Journal, welches mit dem Kasten übereinstimmend große rote Nummern zeigte.

„Baumwolle eingelaufen — zwanzigtausend Ballen — Kette sehr weit gedehnt — Hafenpolizei genügt nicht" — telegraphierte eben das Hafenamt.

„Fünfzig Mann Stadtpolizei Unterstützung!" antwortete der Präfekt durch seinen Apparat — schrieb einen Schein, sandte diesen durch ein pneumatisches Rohr in die untere Etage, worauf eine kleine Glocke als Zeichen, daß der Befehl empfangen und richtig verstanden, erklang — dann arbeiteten die Apparate weiter.

Ein Diener brachte eine Meldung; der Polizeipräfekt drückte auf einen Knopf, ein anderer Mann kam und nahm an seinem Tische Platz — dann begab er sich in ein Nebenzimmer, das elegant, reich und behaglich möbliert war, und hier finden wir Frau Gedé.

„Sie wünschen, Madame," begann der Präfekt, „in einer wichtigen, dringlichen Angelegenheit mich zu sprechen, sagen Sie mir vor Allem, mit wem ich die Ehre habe."

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Auf Anregung des Waisenrats hat der Magistrat beschlossen, wie schon in einer größeren Anzahl Städte so auch hier **die Mitwirkung von Frauen** bei der **Waisenpflege** insbesondere in Verbindung mit der **öffentlichen Armenpflege** in Anspruch zu nehmen.

Das weibliche Geschlecht erscheint für diesen Zweig der gesellschaftlichen Fürsorge besonders geeignet und wird sich dieser Thätigkeit in ehrenamtlicher Stellung gewiß gern widmen.

Es handelt sich vor allem um die Beaufsichtigung der Kostpflegestellen, in welchen noch nicht sechs Jahre alte Kinder von fremden Personen gegen Entgelt unterhalten werden sei es für Rechnung Angehöriger (meistens einer unehelichen Mutter) oder sei es für Rechnung der Armenverwaltung. Vgl. Polizei-Verordnung betreffend das gewerbemäßige Halten von Kost-Pflege-Kindern in der Stadt Thorn vom 17. November 1881 / 5. September 1893.

Aber auch älteren Kindern bis zum vollendeten 14. Lebensjahre in gleicher Lage, auf welche die polizeiliche Kontrole gemäß gedachter Polizei-Verordnung sich nicht mehr erstreckt, soll die gleiche Fürsorge durch Beaufsichtigung der Pflegestellen zu Teil werden.

Ferner soll in denjenigen Fällen, in welchen Kinder (bis zum vollendeten 14. Lebensjahre und ausnahmsweise auch darüber hinaus) zwar im Haushalte der Eltern oder sonstigen Angehörigen, aber unter Gewährung von Armenunterstützung unterhalten werden, eine wirksamere Beaufsichtigung angestrebt werden als solche jetzt stattfindet, gemäß der Armenordnung für die Stadt Thorn (nebst Instruktion für die Bezirks- und Armen-Vorsteher, die — den Waisenrat unter Leitung eines Magistrats-Mitgliedes bildenden — stellvertretenden Bezirks- und Armenvorsteher und die Armen-Deputierten) vom 29. April 1884 / 9. Juli und 20. Februar 1885.

Die Stadt ist jetzt bekanntlich in 12 Bezirke eingeteilt, welche wiederum in insgesamt 44 Armen-Reviere zerfallen.

Entsprechend dieser Einteilung ist in Aussicht genommen, jedem der 44 Armen-Reviere, welchem je ein Armen-Deputierter vorsteht, wenigstens **eine** weibliche Hülfskraft in gleichfalls ehrenamtlicher Stellung zuzuteilen, welcher insbesondere die vorangegebene Kinder-Beaufsichtigung als Aufgabe zufallen würde. In den Vorstädten würde eine einzige Hülfskraft (Pflegerin) nicht ausreichen, sodaß im Ganzen mindestens 50 Frauen, welche dieser Thätigkeit sich widmen würden, genommen werden müssen.

Die Thätigkeit selbst ist keine leichte und erfordert eine Hingebung an die gute Sache, welche ihren Lohn nur in sich selbst trägt. Gutes Einvernehmen, ein Arbeiten Hand in Hand, mit den städtischen Organen und zutreffenden Falles mit den Vormündern oder Eltern der Kinder ist gleichfalls erforderlich.

Nichts destoweniger wird diesseits das Vertrauen in den Gemeinsinn und das dem weiblichen Geschlechte innewohnende Bedürfnis der Fürsorge-Bethätigung gesetzt, daß auch am hiesigen Orte Frauen aller Stände sich diesem neuen Berufe zugeneigt erweisen werden.

An diese geehrten Damen ergeht hiermit **die öffentliche Aufforderung**, Ihre Geneigtheit **zur Mitwirkung in der städtischen Waisen- und Armenpflege** unserer Abteilung für Armensachen kund zu geben sei es schriftlich oder sei es durch mündliche Mitteilung in einem unserer Geschäftszimmer — Bureau I (Generalbureau), Bureau II (Armenbureau), Bureau IIa (Invalidenversicherungs- und Waisensachen-Bureau), Bureau III (Polizei-Bureau) und Einwohner-Meldeamt — oder sei es endlich an den betreffenden Bezirksvorsteher, Stellvertreter (Waisenrat) oder Armendeputierten.

An die genannten Ehrenbeamten ergeht zugleich das Ersuchen um Entgegennahme der Meldungen, Weitergabe hierher und Gewinnung oder Benennung geeigneter Damen.

Thorn, den 11. Januar 1902.

Der Magistrat.

Von einer großen Anzahl bekannter deutscher Männer aller Parteischattierungen ist folgender Aufruf erlassen worden:

Aufruf.

Deutsche Landsleute!

Schwer ruht die Hand Gottes auf dem Burenvolke. Zwei Jahre schon wütet in ihrem Lande der Krieg, die Farmen sind zerstört, die Fluren sind verwüstet, in Trümmern liegt, was sie dem Boden in harter Arbeit, der Wildnis in heißem Kampfe abgerungen.

Die Männer im Felde können solches Schicksal ertragen: In ihrem Arme ruht die Waffe. In dem Kampfe für Freiheit und Recht schweigt für sie der Anspruch auf ruhiges Glück.

Aber der Greis, dem die Waffe entsank, das Weib, dem das keusche Reich des Hauses gehört, das Kind, das hoffnungsfroh vom Leben goldene Früchte fordert — sie leiden und sterben heute in Elend und Not — denn erbarmungslos ist der Krieg und er kennt keine Schonung.

Doch in **uns** lebe das Erbarmen! Furchtbar sind die Qualen der Hilflosen, die zusammengetrieben in schnell geschaffenen Lagern, kaum noch haben, womit sie ihre Blöße bedecken, die nicht wissen, womit sie den zehrenden Hunger stillen, die auf dem kalten durchnäßten Boden die Glieder ruhen, die wehrlos dahinsterben in Elend und Krankheit! Barmherzigkeit, werkthätige Liebe ist es, was wir fordern, Liebe, die sich nicht mit Worten genügt, sondern freudig mitteilt von der eigenen Habe. Wir wollen hier nicht prüfen, wo Recht und Unrecht ist in diesem furchtbaren Kampfe, wir wollen nur Schmerzen lindern, Wunden heilen!

In höchster Not wendet sich ein stammverwandtes Volk nicht an unsere Waffen, sondern an unsere Herzen!

Nicht die Vertreter einer Partei rufen Euch auf, sondern Männer **aller** Parteien. Denn die Barmherzigkeit wohnt nicht hier und nicht da, sie wohnt überall, wo deutsche Herzen schlagen.

Der deutsche Burenhilfsbund will dieses Werk der Liebe und Barmherzigkeit in allen Teilen Deutschlands in umfassendster Weise organisieren.

Sendet ihm, der dafür Bürgschaft tragen will, daß Eure Gaben den rechten Zweck erreichen, daß sie nur den Werken der Barmherzigkeit dienen, der in engem Zusammenarbeiten mit den amtlichen Vertretern der beiden Republiken in Europa die rechte Hilfe am rechten Orte bringen will, was Euch entbehrlich scheint — aus tiefster Not schreien die Wehrlosen zu unseren Herzen!

Vor allem Ihr, deutsche Frauen und Jungfrauen — soll der Ruf an Euch vergebens ergehen? Helfet uns die Leiden des tapferen Volkes lindern, helfet den Frauen der Buren und ihren Kindern!

Der gebildete Arbeisausschuß wird öffentlich Rechenschaft über die eingesandten Spenden und ihre Verwendung ablegen.

Deutsche Landsleute stehet uns bei, das Werk zu vollbringen, zeiget daß Ihr, die ihr die Tapferen ehrt, auch ein Herz habt für der Tapferen Not.

Berlin, November 1901.

Der deutsche Burenhilfsbund.

Zur **Empfangnahme** und Weiterbeförderung **von Beiträgen** ist die **Geschäftsstelle** der **„Thorner Ostdeutschen Zeitung"** gern **bereit.**

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.